Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 111. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 7. März 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 4. März. Bezüglich Civitella del Tronto berichtet ein Schreiben aus Ascoli an die „Opinione" folgende Details: Kaum langte Mezzacapo in Ponzano an, so schickte er seinen General-Stabs-Chef als Parlamentär ab, den Belagerten gleiche Bedingungen wie Gaeta anbietend; die Unterhandlungen blieben erfolglos.

Er ließ hierauf etwa 20 Kanonen auf die Tronto umgebenden Höhen bringen und eröffnete das Feuer; die Festung erwiderte energisch, denn die Belagerten haben 23 Stücke schweren Kalibers.

Mezzacapo, dem Gerüchte Glauben schenkend, es wäre unter den Belagerten Zwiespalt entstanden, ließ drei Colonnen zum Angriffe gegen die drei Hauptthore vorrücken. Kaum hatten diese die Anhöhen erklommen und sich der Festung auf Schußweite genähert, als sie von einem so fürchterlichen Kartätschen- und Gewehrfeuer empfangen wurden, daß sie wieder den Rückzug antreten mußten.

Jetzt werden die regelmäßigen Belagerungs-Arbeiten vorgenommen. In Civitella sind 300 Gendarmen, 100 Civilgarden und etwa 100 andere Aufständische.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 87⅜. Prämien-Anleihe 118. Neueste Anleihe 105⅝. Schlesischer Bank-Verein 80. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111 B. Freiburger 91. Wilhelmsbahn 37 B. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 34. Wien 2 Monate 65¾. Oesterr. Credit-Aktien 53. Oesterr. National-Anleihe 50. Oest. Lotterie-Anleihe 53½ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126¼. Oesterr. Banknoten 66½. Darmstädter 70¾. Commandit-Antheile 82¾. Köln-Minden 133½. Rheinische Aktien 79. Dessauer Bankaktien 13½. Mecklenburger 45¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43¾. — Matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 6. März. Roggen: flau. März 45½, Frühjahr 46, Mai-Juni 46½, Juni-Juli 47. — Spiritus: stille. März-April 20⅔, April-Mai 20⅚, Mai-Juni 21, Juni-Juli 21¼. — Rüböl: matt. April-Mai 11¼, Sept.-Oktober 11⅝.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 110 (gestriges Mittagsblatt).

△ Zur Gewerbe-Frage.

II.

„Recht auf Arbeit, Garantie und Organisation der Arbeit" — das waren im Jahre 1848 nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland die Stichworte der social-politischen Parteien. Im Schooße der provisorischen Regierung von Frankreich hatte L. Blanc das Dekret entworfen, welches jedem Franzosen das „Recht auf Arbeit" garantirte; in der Verfassungscommission der preußischen Nationalversammlung wurde lange über einen Paragraphen debattirt, welcher die „Garantie der Arbeit" aussprechen sollte, nachdem die Stadt Paris das Experiment, welches ihr täglich über 200,000 Frcs. kostete, nothgedrungen schon aufgegeben hatte. Theoretisch betrachtet hatte die Ansicht, daß der Staat jedem Arbeiter auch Arbeit garantiren sollte, Viel für sich; schrieb doch schon das preuß. Allg. Landrecht etwas Aehnliches vor, denn der § 2 Theil II. Tit. 19 sagt ausdrücklich: „Denjenigen, welchen es nur an Mitteln und Gelegenheit, ihren und der Ihrigen Unterhalt selbst zu verdienen, mangelt, sollen Arbeiten, die ihren Kräften und Fähigkeiten gemäß sind, angewiesen werden." Wie sich das die Verfasser des Landrechts gedacht haben, darüber sind sie uns freilich die Auskunft schuldig geblieben. Wie so viele Grundsätze des Socialismus, ist auch der des „Rechts auf Arbeit" außerordentlich human, aber leider nicht durchführbar; auch Napoleon III. hat, trotzdem ihm Alles zu Gebote stand, endlich mit dem Umbau von pariser Stadtvierteln aufhören müssen. Die mißglückten Experimente auf diesem Gebiete haben nur von Neuem den Beweis geführt, daß jeder willkürliche Eingriff des Staates in die eigenthümliche Bewegung der Arbeit, der Industrie, des Handels, kurz aller Zweige der menschlichen Thätigkeit von Uebel ist.

Aber wenn — wie die Erfahrung und die Nationalökonomie zeigen — der Staat nicht im Stande ist, Jedem Arbeit zu garantiren, so muß er doch andererseits froh sein, wenn seine Bürger ohne sein Zuthun Arbeit finden, d. h. er darf Niemandem die Arbeit entziehen oder beschränken, denn die Arbeit ist das Mittel der Existenz des Einzelnen und die Quelle des Wohlstandes Aller oder des Nationalreichthums. Man sollte denken, es gäbe gar kein natürlicheres und unveräußerlicheres Recht, als sei darüber eine Debatte gar nicht möglich, daß jeder Mensch arbeiten kann, wenn er Arbeit findet, oder daß Jeder sich ernähren kann, wie er will, natürlich ohne gegen die Strafgesetze zu verstoßen. Dieses natürliche Recht, das eigentlich nichts Anderes ist, als die Erlaubniß zu leben, wird durch die Gewerbegesetze vom J. 1845 und 1849 in aller Weise beschränkt. Während die großartige Gesetzgebung der Jahre 1808 bis 11 von dem Grundsatze durchdrungen war: „Jeder muß seine Kraft nach Lust und Talent entwickeln und Eigenthum erwerben können", sagt jetzt der Staat: „Ehe du arbeiten, d. h. leben willst, mußt du erst den Nachweis führen, daß du die Arbeit auch wirklich 4—5 Jahre erlernt und deine Prüfung als Geselle und Meister vorschriftsmäßig bestanden, auch die Prüfungsgebühren bezahlt hast", oder: „Ehe du arbeiten, d. h. leben willst, müssen wir, d. h. der Staat, dir erst die „Erlaubniß, d. h. eine Concession dazu geben, und zu diesem Behufe muß deine „Zuverlässigkeit" und „Unbescholtenheit" geprüft, sowie die „Bedürfnißfrage" einer nähern Erörterung unterzogen werden. Man braucht nur diese Worte: Concession, Bedürfnißfrage, Zuverlässigkeit auszusprechen — Worte, deren Begriffe der praktische Engländer und Nordamerikaner gar nicht zu fassen vermag — um an alle die Mißbräuche zu erinnern, welche das Concessionswesen im Gefolge hat.

Aufrichtig gesagt, wir sind in Verlegenheit, wie wir diese Freiheit der Arbeit und der Gewerbe erst noch als nothwendig beweisen sollen. Doch wir wollen es versuchen, indem wir uns mitten hinein in die Forderungen versetzen, welche ein Theil unserer Handwerker jetzt aufstellt. Wenn wir von den Gewerberäthen, deren allmähliges Absterben mehr wie vieles Andere für unsere Ansicht spricht, absehen, so möchten es besonders drei Punkte sein, welche diese Handwerker, um dem Handwerke wieder den goldenen Boden zu verschaffen, für nothwendig halten, nämlich: die Abgrenzung der Arbeitsgebiete, die Gesellen- und Meisterprüfungen und der direkte oder auch indirekte Zwang des Beitritts zu den Innungen, sowie natürlich diese selbst.

Was zuerst die Abgrenzung der Arbeitsgebiete betrifft, mit welcher die übrigen Punkte genau zusammenhängen, so wird bekanntlich nach der Verordnung von 1849 der Handwerker, welcher Arbeiten aus dem, einem andern Handwerke zugeschriebenen Gebiete fertigt, mit Geldbuße bis zu 200 Thlr. oder Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft. Wenn wir uns nicht täuschen, so halten auch diejenigen Handwerker, welche sonst für Beschränkungen der Gewerbefreiheit sind, an dieser Bestimmung nicht gerade sehr fest, weil das Widersinnige derselben zu klar am Tage liegt. An dem Aufschwunge der großen Industrie sehen sie täglich, daß gegenwärtig nur der Betrieb gedeihen kann, dem es freisteht, seine Arbeit elastisch nach allen Seiten hin zu dehnen, die veränderten Verhältnisse jeden Augenblick zu benutzen und die Materialien wie die Kräfte aufs Höchste zu verwerthen; sie sehen ferner, daß diesem lebendigen Fortschreiten gegenüber der Handwerker streng in die hergebrachten Schranken der Arbeit seines abgegrenzten Gewerbes gebannt und allmählig der Concurrenz des fabrikativen Betriebes unterliegen muß. Hemmend eingreifen in den Aufschwung der Industrie will auch dieser Theil der Handwerker nicht: was bleibt ihm dann übrig? Will er concurriren, so muß er der Freiheit der industriellen Bewegung die eigene Freiheit gegenüber stellen; diese können concurriren — Freiheit und Zwang oder Beschränkung aber nimmermehr.

„Was dann — fragt Reichenheim in der neulich erwähnten Broschüre — wenn der Nagelschmied, der Nadler, der Weber seine Hände im Kampf mit der Uebermacht der Maschinen erlahmen sieht? Das Gesetz verbietet ihm, die Zeit seiner unfreiwilligen Muße durch Arbeiten in einem andern Gewerbszweige auszufüllen, geschweige denn ganz zu einem solchen überzugehen. In den gleichen Nothstand geräth er, wenn eine veränderte Richtung des herrschenden Geschmacks seine Arbeit zu einer unfruchtbaren macht, oder wenn er nachträglich erkennt, daß er seinen Anlagen nach zu einem andern Gewerbe besser als zu seinem zünftig erlernten paßt. Und daneben muß er sehen, wie das große Kapital, das schon an und für sich auf festeren Füßen steht und den kleinen Handwerker überragt, ungehindert der Zeitströmung folgend, seinen Betrieb wechselt und die Chancen des Augenblicks ausbeutet. Denn an die große Industrie hat die Zwangsgesetzgebung ihre Hand zu legen nicht gewagt; und das ist gerade das Inconsequente und Ungerechte in der Verordnung vom 9. Febr. 1849, daß sie den Kleinen und Schwachen in Fesseln schlug, während sie den Großen und Mächtigen frei ausgehen ließ." Auf den Consumenten nehmen wir hierbei gar keine Rücksicht, obgleich er eigentlich die größte verdient; es kann ihm beispielsweise schon der vermehrten Kosten wegen nicht gleichgiltig sein, wenn er zu geringen Reparaturen in seiner Häuslichkeit, für welche Ein Handwerker ausreichte, deren jetzt viele verwenden muß. Es kommt uns hier zunächst nur darauf an, die Nachtheile zu zeigen, welche für den Handwerker selbst wie für die Blüthe des gesammten Handwerks aus der Unfreiheit entspringen.

Doch, wie gesagt, gerade an diesem Punkte, der Abgrenzung der Arbeitsgebiete, halten die Handwerker, welche wir hier im Auge haben, nicht so hartnäckig fest, als daß sie ihn nicht aufgeben sollten, wenn man ihnen nur die Prüfungen und Zwangs-Innungen ließe. Sie würden aber von ihrem Standpunkt aus Unrecht thun, denn wir werden in einem dritten Artikel zeigen, daß ohne jene Abgrenzung die beiden andern Punkte eigentlich unnöthig sind.

Preußen.

∋ **Berlin,** 5. März. [Die Rede des Prinzen Napoleon. — Die schleswig-holsteinische Frage.] Die Rede des Prinzen Napoleon im französischen Senat hat ungeheures Aufsehn gemacht. Schon die Enthüllungen über die Unterhandlungen mit Rom und Neapel sind sehr pikant, doch ist man in politischen Kreisen vor Allem über die Bemerkungen skandalisirt, welche der Prinz den wiener Verträgen von 1815 gewidmet hat. Es hat sie bekanntlich als das Werk verabscheuenswerther und unerfahrener Menschen (hommes exécrables et inexpérimentes), welche in einer Siegesorgie (débauche de la victoire) eine neue Karte von Europa zuschnitten. Die französische Politik möge allerdings die Verträge achten; aber jene hassenswerthen Verträge, welche den Fuß Europa's auf die Kehle Frankreichs setzten, müsse man, so oft es anginge, verfluchen und zerreißen. Schon aus dem Munde eines gewöhnlichen Parteiführers würden diese Worte nicht geringe Aufregung in der diplomatischen Welt veranlaßt haben. Natürlich wächst der Eindruck in's Ungemessene, da der nächste Blutsverwandte des Kaisers ein solches Glaubensbekenntniß offen proklamirt. Man hält sich überzeugt, daß der Prinz mit seinem Programme nicht so frei aufgetreten sein würde, wenn er nicht auf die Zustimmung oder doch auf die Connivenz des Kaisers hätte rechnen dürfen. Ueberdies fehlt es dem Desaveu des Ministers Billault an Klarheit und Entschiedenheit. Doch abgesehen von den Zusammenhängen dieser Rede mit den geheimen Absichten des Kaisers kann man nicht in Abrede stellen, daß der Prinz mit viel Gewandtheit und Originalität gesprochen hat. Ich hebe noch einige Stellen seiner Rede heraus, welche in die deutschen Berichte nicht übergegangen sind. Der Bemerkung, daß die italienische Partei in Neapel die Verwandten eines Meuchelmörders mit einer nationalen Dotation belohnt hat, stellt er die Erinnerung gegenüber, daß Ludwig XVIII. im Jahre 1814 den Verwandten von Georges Cadoudal den Adel verlieh. Bei Vorlesung des betreffenden Erlasses, welcher das Datum „im Jahre der Gnade 1817 und unserer Regierung im 20ten" trägt, fügte der Prinz hinzu: „Ludwig XVIII. sprach von dem 20. Jahre seiner Regierung. Ich wünsche, daß alle seine Nachfolger so regieren mögen, wie er die zwanzig Jahre hindurch." Bei Erwähnung der Friedensbedingungen von Villafranca versicherte der Prinz, der Kaiser von Oesterreich habe damals zu verstehen gegeben, daß er gegen die Festsetzung Piemonts in Parma nicht viel einzuwenden habe. Auch führte er namentlich Beschwerde darüber, daß Oesterreich sein zu Villafranca gegebenes Versprechen der Amnestie für die damals im sardinischen Heere dienenden Ungarn nicht gehalten, sondern dieselben theils verfolgt, theils zum Eintritt in die österreichische Armee gezwungen habe. — Man will hier wissen, daß in jüngster Zeit das französische Kabinet die Forderungen Deutschlands zu Gunsten Holsteins viel lebhafter unterstützt hat, als England. Vielleicht liegt hierin der Schlüssel für die preußische Politik in der syrischen Frage. Uebrigens hat Preußen in England einen schweren Stand, da es in der schleswig-holsteinischen Sache nur auf die freiwillige Unterstützung einiger deutschen Stimmen aus dem Lager des National-Vereins oder auch der Demokratie, welche sich in den londoner Blättern vernehmen lassen, rechnen kann, jedoch von Seiten der deutschen Diplomatie äußerst geringe Unterstützung findet.

Berlin, 5. März. [Vom Hofe.] Im Palais Sr. Maj. des Königs fand heute, wie solches auch in den früheren Jahren zu geschehen pflegte, die Vorstellung der aus dem Kadetten-Corps in die Armee übertretenden Zöglinge durch den Commandeur des Corps, Generalmajor v. Rosenberg, im Beisein des General-Inspecteurs des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Generals der Infanterie von Peucker, statt. Se. M. der König geruhte, Allerhöchstsich die Kadetten einzeln vorstellen zu lassen, an viele derselben huldvolle Worte zu richten, und entließ sie dann in der allergnädigsten Weise. — Allerhöchstderselbe nahm darauf in Gegenwart Sr. k. H. des Prinzen August von Württemberg und des Commandanten, General-Lieutenants von Alvensleben, die Meldungen der beförderten und versetzten Offiziere des Generalstabes und des Garde-Corps, so wie den Vortrag Allerhöchstseines General-Adjutanten, General-Majors Freiherrn von Manteuffel, entgegen, empfing den Ober-Jägermeister Grafen von der Asseburg, den Polizei-Präsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, und ertheilte Sr. Durchl. dem Prinzen von Croy, königl. Legations-Secretair, so wie dem Herrn von Dewitz eine Audienz. — Se. k. H. der Kronprinz empfing heute mehrere höhere Militärs, unter ihnen Offiziere der potsdamer Garnison. Auch der General-Lieutenant v. Bonin hatte die Ehre des Empfanges. (Pr. Z.)

** **Berlin,** 5. März. [Franz II. — Vom Landtage.] Verschiedene hier eingegangene Nachrichten sprechen übereinstimmend die Erwartung aus, daß Franz II. nunmehr zu dem Entschlusse gekommen sei, Rom und überhaupt Italien binnen Kurzem zu verlassen und seine künftige Residenz in München zu nehmen. In hiesigen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß der preußische Gesandte am Hofe Franz II., Graf v. Perponcher, der bekanntlich unlängst nach Rom zurückgereist ist, mit dem Eintritt des vorausgesehenen Falles Franz II. nicht nach München begleiten werde. Wie man aus derselben Quelle hört, lautete die Weisung für den genannten Gesandten dahin, bei dem Könige von Neapel so lange zu bleiben, als er noch einen Theil seines Königreichs behalten haben würde. Vielleicht erledigt sich das Dilemma indessen von selbst dadurch, daß die beiden, dem neapolitanischen Fürsten bis jetzt noch gehörenden Festungswerke bald der angestrengten Belagerung erliegen. — Die Bergwerks-Commission des Hauses der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf wegen Besteuerung der Bergwerke mit geringer Modification angenommen; der Bericht ist noch nicht festgestellt, die Feststellung findet aber diese Woche statt. — Ueber den Gesetzentwurf wegen Mobilisirung der Kuxe walten in der Commission so verschiedene Ansichten ob, daß eine bedeutende Umgestaltung der Regierungsvorlage zu erwarten ist. Dies würde natürlich, wegen der Hypotheken-Commissionen, auch auf das Gesetz wegen der Organisation der Bergbehörden von großem Einfluß sein.

Elberfeld, 3. März. [Waisenhaus.] Gestern fand im Waisenhause die Vorstellung und provisorische Einführung des 2c. Blüher als Vorsteher des Waisenhauses statt, und sollen außerdem wieder verschiedene Zufälle vorgekommen sein, die aber bald beseitigt wurden, als von den awesenden Mitgliedern der Armenverwaltung auf das Ernsteste mit den Kindern gesprochen wurde.

Köln. [Erlaß Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX.] Se. Em. der Kardinal-Erzbischof von Köln macht folgenden Erlaß bekannt, welcher auf ein beim Schlusse vorigen Jahres an Se. Heiligkeit Papst Pius IX. gerichtetes Schreiben ergangen ist:

„Papst Pius IX.
an Seinen geliebten Sohn Johannes unter dem Titel des h. Laurentius auf dem Viminal der h. römischen Kirche Cardinal-Priester von Geissel, Erzbischof von Köln zu Köln.

Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen!

Nichts konnte Uns angenehmer sein, als das erfreuliche Schreiben, das Du bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Herrn an Uns gerichtet hast. Denn überall leuchtet in demselben glänzend hervor Deine ausgezeichnete Treue und Ergebenheit und Deine so vorzügliche, Uns schon längst bekannte Liebe und Begeisterung, von der Du für die katholische Kirche, den apostolischen Stuhl und für Unsere demüthige Person beseelt bist. Daher rührt auch jene schmerzliche Trauer und Betrübniß, die Dich so lebhaft ergreift wegen jener verbrecherischen und gottlosen Umtriebe und Wagnisse, durch welche die Feinde Gottes und der Menschen, in Gottlosigkeit wandelnd und alles göttliche und menschliche Recht mit Füßen tretend, einen erbitterten Kampf wider die katholische Kirche, den apostolischen Stuhl und Uns begonnen haben und Unsere und dieses h. Stuhles weltliche Herrschaft, so wie alles Heilige angreifen, widerrechtlich an sich reißen und zu zerstören suchen. In demselben Schreiben offenbaren sich auch nach allen Seiten Deine ganz besondere Sorgfalt und Deine Bemühungen, mit denen Du Alles aufbietest, um Uns in Unsern und eben desselben h. Stuhles so schweren Bedrängnissen zu Hilfe zu kommen. Du kannst Dir selbst leicht denken, geliebter Sohn, welchen Trost und welche Erquickung Uns diese edeln Gefühle Deines frommen Herzens in Unseren gar großen Bitterkeiten bereitet haben. Mit nicht geringerer Freude haben Wir sodann auch aus demselben Schreiben wiederum erfahren, mit welch aufrichtiger Liebe, Ergebenheit und Verehrung die Geistlichkeit und das gläubige Volk Deiner Diözese Uns und den Stuhl Petri umfängt und dessen mit Begeisterung sich rühmt. Ueberaus groß mußte aber Unsere Freude im Herrn sein, da Wir erkannten, welche Berathungen und Arbeiten, Du, geliebter Sohn und die ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Deiner Kirchen-Provinz, unternommen habt, um die Hinterlage Unsers heiligsten Glaubens in jenen Gegenden ganz und unverletzt zu bewahren, die kirchliche Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten, die gesunde Lehre zu vertheidigen und zu verbreiten, die Reliösität und Frömmigkeit des Volkes zu pflegen und Sittenreinheit und Tugend immer mehr anzuregen. Zu großem Troste gereichte Uns darum das Provinzial-Concil, das von Dir und denselben ehrwürdigen Brüdern im vorigen Jahre mit so großer Sorgfalt in kanonischer Weise abgehalten worden ist. Daher wünschen wir Dir und jenen ehrwürdigen Brüdern hierzu von ganzem Herzen Glück und zweifeln keinen Augenblick, daß in dieser so traurigen Zeit und bei dieser so heftigen Verfolgung unserer göttlichen Religion von Dir und eben jenen ehrwürdigen Brüdern immerfort Alles werde aufgeboten werden, die Sache der Religion kräftig zu vertreten, für das Heil der Gläubigen zu sorgen, so viele unheil-

volle Irrthümer zu beseitigen und die gottlosen Anschläge feindseliger Menschen zurückzuweisen und zu unterdrücken. Indem Wir nun Dir die Empfindungen Unseres dankbaren Herzens aussprechen, hegen Wir den dringenden Wunsch, daß Du Deinen Diözesanen in unserm Namen den schuldigen Dank aussprechen mögest für den ausgezeichneten Eifer, mit dem sie Unsern und des apostolischen Stuhles Bedrängnissen zu Hilfe zu kommen sich beeifern. Wir sind gewiß, daß Du mit Deiner Geistlichkeit und dem gläubigen Volke niemals unterlassen wirst, Gott, der so reich an Barmherzigkeit, flehentlich zu bitten, er wolle mit Seiner Hilfe Uns und Seiner Kirche ungesäumt zur Seite stehen, sie mit neuen und immer glänzendern Siegen überall auf Erden krönen und verherrlichen, alle ihre und des apostolischen Stuhles Feinde demüthigen und sie auf den Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Heils zurückführen. Dagegen sei aber auch Du fest überzeugt, daß Wir Unsererseits denselben allgütigen Gott in Demuth bitten, er möge Dir stets alles Glück und Heil und die reichsten Gaben Seiner Güte verleihen, und zum Beweise dafür und als ein Unterpfand des vorzüglichen Wohlwollens, mit dem Wir Dich umfassen, ertheilen Wir Dir selbst, geliebter Sohn, und allen Deiner Hirtensorgfalt anvertrauten Geistlichen und Gläubigen aus ganzer Herzensfülle in Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 17. Januar 1861. Im 15. Jahre Unseres Pontificates. Pius PP. IX.

Deutschland.

Stuttgart, 1. März. [Aus der Kammer.] Die heutige Sitzung der Kammer ist wichtig, insofern sich darin bei Anlaß des Rekrutirungsgesetzes die allseitige Stimmung der Kammer hinsichtlich der Tagesfrage über die oberste Leitung in Deutschland deutlich aussprach. Es wurde nämlich von Wiest auf die Vincke'sche Berufung über die „Consolidirung" Italiens Bezug genommen, und von ihm, Probst und den anderen Rednern erwidert, daß man damit in Süddeutschland gar nicht einverstanden sei, daß man in Süddeutschland die Sicherung Deutschlands im Süden der Alpen für eben so nothwendig erachte, wie am Rhein, daß Venetien nicht aufgegeben werden dürfe, wenn man nicht dem Feinde den Weg bis in das Herz Deutschlands öffnen wolle, wozu Probst anfügte, daß er nur Sympathien für das deutsche Vaterland kenne, nicht für ein fremdes Land, wenn dieses auch durch Heldenthaten sich auszeichnen möge, und daß er die Sympathien für ein fremdes Land für Verrath erkenne. Schließlich sagte Mohl unter allseitiger Zustimmung, daß es ihm geboten erscheine, daß es bei uns, in einer süddeutschen Kammer, laut ausgesprochen werde, wie wir in Süddeutschland von der in Preußen sich kundgebenden Beanspruchung einer militärischen und diplomatischen Leitung Deutschlands durchaus nichts wollen, und daß die Einheit Deutschlands nicht hergestellt werde durch Unterordnung oder Mediatisirung der Regierungen, durch Unterordnung der einzelnen Volksstämme unter einen andern, daß wir in Süddeutschland so gut zu den edelsten deutschen Volksstämmen uns rechnen als irgend ein anderer, daß eine militärische und diplomatische Führung von Seiten Preußens uns weder helfen könne, noch wir nach einer solchen auch nur irgendwie verlangen.

Am 2. März. Auf die Interpellation des Abgeordneten Hölder machte der Minister des Aeußern Herr v. Hügel Mittheilung über die Revision der Bundes-Kriegsverfassung und die Oberfeldherrnfrage, welche auf den würzburger Konferenzen bekanntlich von Württemberg zuerst angeregt wurde. Wir entnehmen der „Fr. P. Z." Folgendes über die Erklärung des Herrn von Hügel:

Die Lösung, welche die Mittelstaaten in Betreff der Oberfeldherrnfrage herbeizuführen sich zur Aufgabe gemacht haben, findet sich in der Erklärung derselben: daß die Mittelstaaten mit ihrer ganzen Streitkraft, oder doch mit dem größten Theile derselben vertrauensvoll, aber unter gewissen, ihre politische und ihre militärische Stellung wahrenden Bedingungen die Wahl des Oberfeldherrn in die Hände der beiden Großmächte zu legen bereit seien. Der Interpellant Hölder hatte die Mittheilung von weiteren Details gewünscht, was der Minister verweigern mußte, da die Verhandlungen dermalen noch schweben. Der Minister theilte das Weitere mit, daß die Bundesmatrikel beibehalte werden, was insbesondere für Württemberg vortheilhaft erscheint, ebenso daß die Corpseintheilung so ziemlich dieselbe wie bisher bleiben soll. Ueber die von dem Minister v. Beust in Anregung gebrachte Befestigung der deutschen Nord- und Ostseeküste soll sich bereits ein technisches Gutachten in den Händen der Kommission zu Frankfurt befinden. — Auf weiteres Befragen bemerkte noch der Kriegsminister: In den würzburger Anträgen sei auch noch ein anderer Plan hervorgetreten, daß nämlich in gewissen Fällen die Mittelstaaten zusammentreten wollen, um sich gemeinsam zu vertheidigen, ehe andere kommen. — Eine weitere Anfrage von Oeffner betraf die Vertheidigungsmittel für den Oberrhein. Der Minister des Aeußern gab die Antwort, daß außer den Festungen Ulm und Rastati keine weiteren Maßregeln von Bundes wegen beschlossen worden seien. Zwar habe schon im Jahre 1849 der württembergische Gesandte bei der Bundescentralgewalt für die Befestigung der Schwarzwaldpässe sich verwendet, der damalige Reichsminister v. Peuker habe aber das Verlangen entschieden abgewiesen, und sei der Antrag bei Preußen und den norddeutschen Staaten auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen, indem solche Maßregeln als Sache des einzelnen Staates erklärt worden seien, für welche man keine Geldopfer vom Bunde verlange könne, ohne daß die anderen Staaten ähnliche Ansinnen stellen. Es werde der Kostenpunkt in dieser Sache immer hindernd in den Weg treten. Der Kriegsminister gab die Erläuterung, daß die Paßbefestigungen im Schwarzwald eine Summe von 15 bis 20 Millionen Fl. und einen Zeitraum von wenigstens 10 Jahren erfordern würden.

Nürnberg, 2. März. [Nichtgenehmigung.] Die Regierung hat die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes in Nürnberg nicht genehmigt.

Braunschweig, 4. März. [Eisenbahnbau.] In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Versammluug eröffnete der Präsident, daß nach einem eingegangenen Schreiben des Staatsministeriums die Unterhandlungen mit der königlich preußischen Regierung über die Verbindung der braunschweigschen Südbahn mit der westfälischen Bahn zu dem Abschlusse eines Vertrags geführt hätten und demgemäß die Regierung bei der Landesversammlung darauf antrage, zur Erbauung einer Eisenbahn von Kreiensen über Stadtoldendorf und Holzminden bis zur Landesgrenze die erforderlichen, vorläufig auf 4 Millionen Thaler veranschlagten Geldmittel zu bewilligen, ferner auch, da bei der voraussichtlichen Länge des Baues und den vielfachen, die Anlegung von Tunnels 2c. erscheinenden Terrain-Schwierigkeiten auf eine den vorläufigen Anschlag möglicherweise um das Doppelte übersteigende Kostenhöhe Bedacht zu nehmen sei, zu dem Abschlusse eines fernern Anlehens von 4 Millionen Thalern die Zustimmung zu ertheilen. (Vergl. Hannover.)

Aus Holstein, 2. März. [Der königl. Commissar für Holstein.] Der Telegraph wird Ihnen aus Kopenhagen die Meldung überbracht haben, daß der Minister für Holstein, Hr. Raaslöff, selbst als kgl. Kommissar zur holsteinischen Ständeversammlung nach Itzehoe gehen werde, da die Ernennung des Grafen v. Reventlow-Sandberg Umstände halber zurückgenommen worden sei. Diese Umstände aber sind folgende: Nachdem die erwähnte Ernennung erfolgt war, erfuhr man bald, daß Graf Reventlow von derselben nicht im voraus unterrichtet, noch weniger um seine Zustimmung gefragt worden sei. Bei der schwierigen Stellung, die jeder königl. Kommissar den holsteinischen Ständen gegenüber zu behaupten haben wird, wäre das Nächstliegende gewesen, die zu solchem Amte auserfehene Persönlichkeit zuerst von den zu unterbreitenden Vorlagen zu unterrichten und ihre Meinung zu hören. Dies ist so wenig geschehen, daß Graf Reventlow sich veranlaßt gesehen hat, sich bei dem Minister selbst nähere Information zu verschaffen und zu diesem Behufe sich persönlich nach Kopenhagen zu begeben. Der Umstand, daß der Graf die ihm zugedachte Ehre abgelehnt, gestattet einen Schluß auf den Inhalt der Vorlagen wenigstens im Allgemeinen; denn wenn Graf Reventlow, der trotz deutscher Bildung doch bisher immer auf dänischer Seite gestanden hat, sich zur Vertretung derselben vor versammelten Ständen nicht hat verstehen können und wollen, so darf man annehmen, daß ihre Annahme seitens der holsteinischen Stände kaum in das Gebiet der Möglichkeit, geschweige denn der Wahrscheinlichkeit gehören dürfte. (Pr. Z.)

Oesterreich.

▷ **Wien,** 5. März. [Uebungslager bei Parendorf.] Es werden so eben bei Parndorf jenseits der Leitha am Neusiedlersee großartige Vorbereitungen zur Errichtung eines sehr umfangreichen Uebungslagers getroffen, in welchem vielleicht schon in den Frühlings- und Frühsommermonaten eine ziemlich bedeutende Armeeabtheilung (man spricht von 40,000 Mann) die gewöhnlichen Feldmanöver abhalten und zugleich in jenen Künsten des Feld- und Lagerlebens eingeübt werden soll, welche sich die Franzosen im Lager von Chalons aneignen. Dieses militärische Projekt, als ein solches wird es hier mit großer Bonhommie gegeben, hat einen ernsten und beachtenswerthen politischen Hintergedanken. Parndorf liegt an der wien-komorner Eisenbahn und dem Ausgangspunkte jener von Komorn gedeckten Operationslinie, auf welcher allein eine Armee von hier in gerade Linie nach Ofen und über diesen festen Ort in das Innere Ungarns vordringen kann. Das parndorfer Lager ist eigentlich, darüber hat man sich keine anderweitige Illusionen zu machen, ein unter anständiger Form errichtetes Beobachtungslager gegenüber Ungarn. Die auf dem Manövrirfelde zwischen der Donau und dem neusiedler See aufgestellten Kavalleriekorps (das Lager soll besonders von Kavallerie und fliegender Artillerie bezogen werden) sind gemeinsam mit den wohl armirten ungarischen Festungen im Stande, eine allzu weit gehende Konsequenz der magyarischen Trennungsgelüste zu verhüten, und können vielleicht für die Majoritätsbeschlüsse im wiener Reichsrathe eine sehr ausgiebige, wenn auch für die freiheitliche Entwicklung des Reiches nicht unbedenkliche Unterstützung werden.

Papa, 1. März. [Fackelzug nach Dakos zu Ehren L. Telekis.] Wir hatten hier gestern Abends eine Feierlichkeit von imposanter Art. Graf Lad. Teleki verweilt seit einigen Tagen in dem anderthalb Stunden von hier entfernten Dorfe Dako bei der verwittweten Gräfin Battyany als Gast, und einige Tausende begaben sich von hier nach Dakos, um den gefeierten Patrioten zu begrüßen. Mit vielen hundert Fackelträgern voran, zog man vor das gräfliche Schloß Dakos, auf dessen Balkon der hohe Gast, umgeben von der gräflich Battyanischen Familie und der nachbarlichen Grafen Esterhazy, Zichy und Lomagyi erschien. Die Begrüßungsreden hielten die Herren Professoren Kolos und Tarczy, worauf der gefeierte Gast in sichtbar erregter Weise geantwortet hat. Derselbe zeichnete das Gefühl, welches ihn hierher nach Dakos zog, schilderte die Qualen, welche ihm seine Verbannung und die Art seiner Auslieferung bereitet hatten, und versicherte unter Andern, daß unser theures Vaterland die innigsten Sympathien des gesammten Auslandes besitze. Nachdem die hiesige studirende Jugend noch einige vaterländische Lieder gesungen, kehrte der unübersehbare Zug in freudigster Stimmung zurück. (Wdr.)

Venedig, 2. März. [Versuch einer Steuerverweigerung.] Man wollte hier, um die Verlegenheiten der k. k. Regierung zu vermehren, eine allgemeine Steuerverweigerung in Scene setzen und arbeitete mit allen Mitteln auf Erreichung dieses Zweckes hin. Ein von mehreren venetianer Emigrirten gezeichneter Aufruf forderte die Venetianer auf, die Einzahlung der fälligen Steuern zu unterlassen. Bekanntlich werden die Steuern hier an Privat-Unternehmer verpachtet, welche wieder ihre zahlreichen Unterpächter haben. Da diese Unterpachtungen mittelst öffentlicher Versteigerung geschehen, so wurde Jedermann für einen Landesverräther erklärt und mit der Rache des Vaterlandes bedroht, wenn er sich bei solchen Pachtversteigerungen einfinden werde. Trotz der allgemeinen Verbreitung dieser Proklamationen blieben dieselben jedoch gänzlich ohne Erfolg; nicht nur daß bei der öffentlichen Verpachtung zahlreiche Unternehmer sich einfanden, sondern die Eintreibung der Steuern ging auch überall ohne die geringste Mühe vor sich. (Presse.)

Rußland.

♋ **Warschau,** 4. März. [Herstellung der Ruhe.] Die Ruhe der Stadt ist vollkommen wiederhergestellt. Seitdem die aus den angesehensten Bürgern Warschau's bestehende Kommission die Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit übernommen hat und dieselbe durch unsere akademische Jugend handhaben läßt, ist nicht die geringste Störung vorgekommen. Jedermann hat es sich zu einem point d'honneur gemacht, dieser neuen Polizeibehörde die Funktionen ihres beschwerlichen Amtes so leicht als möglich zu machen. Wir sahen am Begräbnißtage, an welchem auch die Gymnasiasten dazu verwendet wurden, die Ordnung zu überwachen, Leute aus den niederen Ständen, welche sonst nicht gewöhnt sind, höflichen Aufforderungen der Polizeibehörde, unbedingte Folge zu leisten, den Gesuchen unserer jungen Polizeimannschaft augenblickliches Gehör geben. Das ist gewiß ein gutes Zeichen. —

Am Sonntag empfing der Fürst Statthalter die Deputation der städtischen Kommission, dankte ihr für den rühmenswerthen Eifer, mit welchem sie so erfolgreich Ruhe und Ordnung erhalten, und ersuchte die Kommission, noch für einige Zeit in Funktion zu bleiben. Dieselbe beschloß auf diesen Wunsch einzugehen und übergab heute dem Fürsten die Bedingungen, unter welchen sie geneigt ist, bis zu dem Zeitpunkt, wo eine Resolution des Kaisers auf die an ihn gerichtete Adresse eingegangen sein wird, vereint mit den Polizeibehörden über die Sicherheit der Stadt zu wachen. Nach denselben wünscht die Kommission, welche aus 24 Personen bestehen soll, und welche sich bis zu dem oben gedachten Zeitpunkt in Permanenz erklärt, daß bei allen polizeilichen Akten Deputirte der Kommission gegenwärtig sein müssen, daß keine Verhaftung, kein Verhör, keine Untersuchung ohne Zuziehung der Kommission statthaben könne. Der Fürst hat diese Bedingungen zwar acceptirt, ihnen aber eine Fassung gegeben, welche die städtische Kommission nicht annehmen zu können gemeint hat. Sie blieb bei ihren ersten Forderungen stehen. Man erwartet heute Abend den letzten Entschluß des Fürsten. — Die Berathungen des landwirthschaftlichen Vereines sind geschlossen worden, die Mitglieder meist schon wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Unter den am 27. Gefallenen befanden sich zwei Angehörige dieses Vereines, nämlich der Gutsbesitzer Marcel Karczewski, 56 Jahr alt, aus dem Kreise Sjeradz, Zdzislaw Rutkowski, 23 Jahr alt, aus Jaszowice im Gouvernement Radom. — Im Publikum ist das Gerücht verbreitet, daß einer der Großfürsten, man nennt die Namen Michael und Konstantin, bestimmt sei, hierher zu kommen, und die Regierung als Vicekönig zu übernehmen. Aus guter Quelle geht uns indessen die Mittheilung zu, daß bis jetzt nicht das Geringste über einen solchen Entschluß an maßgebender Stelle bekannt ist. —

Der Staatssekretär Karnicki ist nach St. Petersburg gereist, um dem Kaiser mündlichen Vortrag über die Vorfälle der verflossenen Woche zu halten.

** 4. März. Gestern ward hier der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Maj. unseres Kaisers und Königs Alexander II. in herkömmlich festlicher Weise begangen. Nach einem allgemeinen feierlichen Gottesdienst empfing der Statthalter unseres Königreichs Fürst

---

Carl von Holtei's dritte Vorlesung.

Es giebt Poeten, welche durch den Glanz und die Fülle der Phantasie, durch den hinreichenden Schwung der Begeisterung wirken; andere wieder besitzen die Gabe, ein sinniges Kunstwerk feingegliedert ins Leben zu rufen; noch andere, zu denen unser Landsmann gehört, wirken vorzugsweise auf das Gemüth der Menschen, das sie so recht von Grund auf in Ernst und Scherz zu packen und zu erschüttern wissen. Die ganze Poesie Holtei's, auch wo sie zu festen Gestalten anschießt, ist krystallisirtes Gemüth; Gemüth ist bei ihm das α und das ω, der Anfang und das Ende; Gemüth ist das Auge und die Seele seiner ernsten Logik; Gemüth ist der innere Nerv seiner Romangestalten, das Agens, welches die Handlung seiner Romane in Bewegung setzt; Gemüth ist die Wurzel jener perennirenden Pflanze seines Humor's, welche so köstlich bunte Blüthen in seinen schlesischen Gedichten treibt. Auch die dritte Vorlesung des Dichters bewies wiederum die Wahrheit dieser Behauptung. Das Dichtergemüth fühlt sich so innig hinein in den ganzen Haushalt der Natur, als ob es ihm selber angehörte; es vergeschwistert sich mit dem Leben der Pflanze, mit den Instincten der Thierwelt, denen es eine edlere Bedeutung unterschiebt. Da will der Dichter, wie in dem zuerst vorgetragenen Gedicht, die störenden Hausgäste, die Schwalben, verjagen, ihre Nester im Flur ausnehmen lassen; doch es wird vergessen, der Frühling kommt, und zur rechten Zeit fällt dem Dichter ein, daß er ja selbst ein Wandervogel ist, den Schwalben gleich, und wenn in dem andern, schlesischen Gedicht, das „Christbäumchen" auf dem Tische steht, so vergißt der Dichter nicht, daß das Wachs der Kerzen ja durch den mühsamen Fleiß der Bienen aus allen Blüthen gesammelt worden und daß das Christfest so in seiner Art auch ein Blüthenfest ist! So sinnige Zusammenhänge erfindet nicht der grübelnde Verstand; sie fühlt nur das echte Dichtergemüth heraus.

Ein gemüthvoller Dichter wird gern bei Zügen des Edelmuthes verweilen. Wie rührend ist in dem schlesischen Christbaumgedichtchen das frierende arme Volksleben zur Zeit des großen Kinderfestes und seines durch alle Scheiben strahlenden Glanzes geschildert, wie rührend der Edelmuth des reichen Mannes, der sich in so überraschender Weise der verlassenen Armuth annimmt! Auch in der Anekdote: Der Kadett im Volsgarten, ist die Hochsinnigkeit des Erzherzogs Karl dem armen, verlassenen Kadetten gegenüber, die eigentliche Pointe.

Ein gemüthvoller Dichter wird stets ein Dichter der Pietät und Toleranz sein. Holtei's Gedichte sind wie ein großes Album der Pietät! Ein König, den, bei allen Tugenden und Verdiensten nicht jener Glanz umstrahlt, der die Odendichter anlockt, wird von Holtei in großen Gedichtigklen und kleineren Wachegaben gefeiert, so auch in der vorgetragenen Erzählung: Die Dorfkirche. Es ist der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Mit derselben Pietät, wie der Held dieser Geschichte, legt der Dichter die weißen Rosen seiner Poesie stets von neuem auf den Sarkophag des gerechten Monarchen. Und der alte Jakob selbst — ist er nicht eine, aus dem Gemüthe des Dichters herausgeborne Gestalt, der zusammengehutzelte alte Kandidat, der als Todtengräber fungirt, mit dieser ausdauernden Treue gegen die hochgestellte, verblichene Geliebte seiner Jugend? Das kleine erzählende Fragment aber, welches der Dichter mit einer captatio benevolentiae und Abwehr gegen Mißverständnisse zu versehen nöthig fand, schimmerte im Widerscheine jener schönen Farben der Toleranz, durch welche Lessings großer Gedankenopal im Ringe jenes weisen Mannes, von dem sein Nathan uns erzählt, ein mildes Licht selbst in die dicksten Geistesfinsternisse verbreitet!

Ein gemüthvoller Dichter wird aber auch der Dichter der echten Heiterkeit sein, einer Heiterkeit ohne beißenden Witz, ohne bittere Satyre, die nur sich selbst will! Das heitere Gemüth ist der Boden, auf welchem der derbe, frische Schwank erwächst. Eine solche unbefangene Heiterkeit setzt auch ihr Publikum auf einen Isolirschemel, sperrt es von allen langweiligen Einflüssen der Erde ab, und elektrisirt es dann nach Herzenslust, daß auch aus ihm die Funken heraussprühn! Wer Holtei's „schlesische Gedichte", die Verherrlichung des „Poisels" und die ehrlichen Spitzbuben, mitangehört, der wird die nöthige Elektrizität der guten Laune in sich verspürt haben! Auch der Schwank aus den „Eselsfressern" gehört hierher, das Abenteuer der Schlesier in Wien, das aus der symbolischen Redensart eine thatsächliche Wahrheit machte! Sehr amüsirte das Publikum die Kritik des wiener Dialektes und der dortigen feinen Salonsprache, welche mit der deutschen Grammatik und Syntax noch auf einem so gespannten Fuße lebt, als wären ihre Paragraphen aus der Reichsverfassung des frankfurter Parlamentes genommen.

Meister Holtei hat seine Sache wieder gut gemacht — er ließ Sonnenschein und Regen wechseln, und das Publikum hatte sich unter keinen en tout cas versteckt, sondern ließ Beides mit vollem Behagen auf sich wirken!

R. G.

Zigeunerleben.

Im verflossenen Jahre verschwand ein Kind des Secretärs Reichhelm zu Neusalz a. O., und das Gerücht behauptete, daß dasselbe von Zigeunern geraubt worden sei; auch concentrirte sich der Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit.

Jedenfalls gab der traurige Vorfall — weitere Recherchen haben sogar dem Verdachte eines Mordes Raum gegeben — Veranlassung, auf das Treiben der in Schlesien als Marionettenspieler, Kammerjäger u. s. w. herumziehenden sog. Zigeuner eine strengere Aufmerksamkeit zu richten, und werden jetzt über deren Leben und Treiben auf Grund amtlicher Erhebung in der „Neuroder Gebirgszeitung" folgende interessante Mittheilungen zur Kenntniß gebracht.

Die Zigeuner, welche im preußischen Staate umherziehen und deren Zahl an 1500 betragen soll, sind zum größten Theil aus Galizien und Polen herüber gekommen. Sie theilen sich in sogenannte polnische und deutsche Zigeuner. Die ersteren durchziehen in der Regel nur Oberschlesien, die letzteren aber breiten sich über den übrigen Theil Schlesiens, die Provinzen Westpreußen, Posen, Brandenburg und Sachsen aus. Sie ziehen in Familien, einzeln oder gemeinschaftlich umher und während die Männer Kammerjägerei betreiben und mit Hilfe der Kinder Marionettenspiele und equilibristische Künste produciren, beschäftigen sich die Weiber mit Wahrsagerei und stehlen dabei mit besonderer Schlauheit und Verwegenheit. Sie treten an irgend einem Orte ein, bieten in der Regel Ungeziefervertilgungsmittel an, oder verlangen kleine Hausbedürfnisse zu kaufen. Sie sehen derjenigen Person, mit welcher sie zusammen kommen ins Auge, versuchen deren Hand zu fassen und sagen derselben mit vieler Frechheit ins Gesicht, daß sie an einer Krankheit leide und davon geheilt werden könne. Hiervon nur drei Beispiele: Die Bande kommt nach einem Orte, tritt in das Büreau eines Beamten und bietet Ungeziefervertilgungsmittel zum Kauf an. Der Beamte, der wahrscheinlich weiß, daß es nur auf eine Bettelei abgesehen ist, verweigert den Kauf und reicht dem Zigeunerweibe einen Groschen. Bei dieser Gelegenheit ergreift sie seine Hand und sagt ihm, daß er an einer Krankheit leide, von der sie ihn heilen könne, jedoch unter der Bedingung, daß sie mit ihm allein sei und er sich von allem Gelde losmache. Der betreffende Beamte winkt einem andern, der sich in demselben Lokale befindet, zu, dasselbe zu verlassen, holt demnächst seine Baarschaft aus der Tasche und eine andere Summe aus einem verschlossenen Pulte, welches sich in einem Kasten mit vier Fächern befindet. Beides stellt er dem Zigeunerweibe zur Disposition. Sie wirft alles Geld zusammen, demnächst einzelne Theile desselben aus einem Fach in das andere jenes Kästchens, spricht dabei unverständliche Worte und erklärt, daß er binnen neun Tagen von seinem Uebel geheilt sei. Wahrscheinlich darüber erfreut, giebt er ihr ein angemessenes Douceur und entläßt sie. Nachdem er aber später sein Geld überzählt, wird er gewahr, daß er um eine Summe von etwa 4 Thlr. bestohlen ist.

Eine Zigeunerbande kommt nach einem Dorfe, das Zigeunerweib geht nach dem Gutshof unter dem Vorwande, Milch zu kaufen, orientirt sich und kommt zu einem alten Herrn, welcher sich in einem kränklichen Zustande befindet. Sie tritt auf ihn zu, erklärt ihre Bereitwilligkeit, ihn zu heilen, wenn er alles Geld vorlege, in dessen Besitz er sei. Nach langem Hin- und Hersinnen geschieht dies. Das Weib macht mit dem Gelde verschiedene Manipulationen, spricht dabei mancherlei Formeln, legt das Geld an einen bestimmten Ort mit der Aufgabe, dasselbe erst nach 9 Tagen zu berühren, nach welcher Zeit das Uebel geheilt sein sollte, und entfernt sich. Bald darauf wird indeß das Geld nachgezählt und es fehlen daran einige Friedrichsd'or und einige Doppelthaler.

Ein Zigeunerweib tritt bei zwei Schwestern ein, welche ein Ersparniß von einigen hundert Thalern besitzen und wovon sich die eine in kränklichem

Gortschakoff auf dem Schlosse die Spitzen der Geistlichkeit, die Generalität und die Konsuln der auswärtigen Mächte. Abends war die Stadt erleuchtet. Auch in den Synagogen wurden die üblichen Gebete für den Landesherrscher verrichtet.

⚭ **Warschau,** 5. März. [Rückblick.] Nachdem seit den Ereignissen vom 25. und 27. v. M. einige Tage verstrichen sind und sich die Gemüther von der ersten Aufregung und Bestürzung etwas beruhigt haben, wird es endlich möglich, ein klareres Bild über die Vorgänge der verflossenen Woche zu gewinnen. Es ist dies in Warschau nicht so leicht. Bei dem feurigen Temperamente der Polen, bei ihrer stark vorherrschenden Neigung für das Ungewöhnliche, finden selbst die unglaublichsten Mittheilungen schnellen Eingang, rasche Verbreitung und unbedingten Glauben. Wenn daher der Bericht Ihres △▽-Korrespondenten über die Ereignisse vom 25. von Artillerie, starken Kavallerie- und Infanterie-Abtheilungen spricht, und sich nunmehr herausstellt, daß nur eine Gensdarmen-Abtheilung gegen die Volkshaufen eingeschritten ist, so wollen wir diese unrichtigen Angaben Ihrem Korrespondenten, der sie wahrscheinlich aus sogenannten sehr guten Quellen geschöpft haben mag, nicht gar zu sehr übel nehmen. Der Vorgang vom 27. ist ganz richtig dargestellt bis auf den Umstand, daß außer den Kosaken, welche einzeln Feuer gegeben haben, auch eine vom General Zabolocki kommandirte Infanterie-Abtheilung Feuer gab. Diese Salve streckte 4 Personen augenblicklich todt nieder; der Gutsbesitzer Rutkowski starb an der erhaltenen Wunde erst ein Paar Stunden später. Die Zahl der Verwundeten wird verschieden angegeben, bald 8, bald 13, bis 20 Personen. Daß die Truppen übrigens den Auftrag hatten, nicht sämmtliche Schüsse auf das Volk zu richten, geht daraus hervor, daß eine große Anzahl von Kugeln hoch in den Mauern des Malz'schen Hauses stecken.

Immer deutlicher tritt jedoch auch jetzt die Ueberzeugung zu Tage daß die Behörden in einer fast unbegreiflichen Weise gehandelt haben. Man legt ihnen mit Recht zur Last, daß die Vorgänge vom 25. sehr wohl hätten gehindert werden können. Den Polizeibehörden war die beabsichtigte Demonstration sehr wohl bekannt. Der Ober-Polizeimeister giebt in seiner Bekanntmachung selbst an, daß der Haupturheber der Aufforderungen, sich am 25. auf dem Altmarkte zahlreich zu versammeln, vorher verhaftet worden sei. Warum also die ganze Manifestation nicht überhaupt verbieten, die Zugänge zum Altmarkte absperren? Kann man es den Polen unter diesen Umständen verargen, wenn sie von einer absichtlichen Provocirung sprechen? Die Hauptschuld an den unglücklichen Vorgängen wird dem damals funktionirenden Ober-Polizeimeister, Obersten Trepow, beigemessen. Dies ist indessen gewiß ganz ungerechtfertigt, und es ist indessen gar nicht anzunehmen, daß in einer so hochwichtigen Angelegenheit der Ober-Polizeimeister auf seinen eigenen Kopf hin gehandelt haben wird. Er hat die Volkshaufen wiederholt selbst zum Auseinandergehen aufgefordert, und als dies nicht geschah, wurde die Räumung der Straßen durch Militär bewirkt, das ja doch nicht unter seinem Kommando stand. S. die neuesten Nachrichten aus Warschau am Schluß d. Ztg.

Italien.

Neapel. [Bekanntmachung des Kriegs-Ministers.] Die gestern erwähnte Bekanntmachung, welche der Kriegs-Minister Fanti unterm 15. Febr. erlassen hat, lautet:

„Mit dem Falle Gaeta's ist jede Spur eines bourbonischen Heeres verschwunden. Das Waffentragen unter einer Fahne, die nicht mehr besteht, und das Recht, welches eine Nation besitzt, in ihren Interessen und Gesinnungen, die sich durch einmüthige Abstimmung kund gegeben, nicht gestört zu werden, bestimmen mich, Folgendes kund zu machen: Die fremden Militärs, welche den bourbonischen Truppen angehörten, oder die unter den päpstlichen dienten und dienen, und welche mit den wenigen Banden, die noch einige Gebirgsgegenden des südlichen Theiles der königlichen Staaten verwüsten, gemeinsame Sache machen würden, werden, wenn sie von den National-Truppen gefangen genommen werden, nicht als Militärs betrachtet, sondern nach der Strenge des Gesetzes behandelt werden."

Die Mehrzahl der neapolitanischen Geistlichen hat sich dem Tedeum wegen des Falles von Gaeta nicht widersetzt; der Kardinal-Erzbischof in Capua hat sogar die Dankesfeier sofort angeordnet, und der Bischof von Boiano die Geistlichkeit, welche sich der Feier widersetzen sollte, mit strengen Strafen bedroht. Der Kardinal-Erzbischof von Neapel, Riario Sforza, hatte, wie bereits gemeldet, an den Statthalter geschrieben und gegen die Aufhebung der Klöster protestirt. In Folge dessen enthält die „Gazetta di Napoli" folgende Note: „Wir vernehmen, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Statthalter den Kardinal mittelst eines sehr höflichen Schreibens eingeladen hat, seine Anerkennung der legitimen Herrschaft Victor Emanuels kundzuthun. Im Weigerungsfalle ist die Regierung entschlossen, demselben die längere Ausübung seines Amtes nicht zu erlauben."

Turin, 28. Febr. [Die angebliche Verrätherei Wiesners.] Lassen Sie mich auf Herrn Wiesners Fall zurückkommen. Derselbe ist interessant genug. Mierolawski hatte den Mann als Offizier des Generalstabes aus dem badischen Feldzuge der vorgerückten Partei Italiens, d. h. deren Führern, als einen treuen und talentvollen Anhänger empfohlen. Er sollte der Partei mit seiner Feder dienen. Die Italiener, welche gewohnt sind, mit ihren eignen Augen zu sehen, ließen trotz der Empfehlung des geachteten Generals Wiesner überwachen, und sie glauben aus seinem häufigen Verkehren mit baierischen Offizieren entnehmen zu können, daß er genauer überwacht werden müsse. Dies geschah, und man erfuhr bald, daß einer der baierischen Freunde Wiesners die Absicht habe, sich nach Verona zu begeben. Man ließ ihn ruhig gehen, aber zwei entschlossene Männer setzten sich zu ihm in den Waggon, und unterwegs erklärten sie ihm, sie würden ihn sofort erschießen, wenn er die Briefe Wiesners, deren Ueberbringer er sei, nicht herausgäbe. Er lieferte Alles aus, und so ergab sich denn aus Wiesners eigenhändigen Schreiben, daß er die Plane Garibaldis und der Ungarn Benedek für 40,000 Fl. angeboten. Wiesner hatte in seinem Schreiben auch verschiedene Individuen denuncirt und mit einem derselben Händel bekommen, in Folge deren er verhaftet wurde. Sein Brief an Benedek wurde ebenfalls dem Gerichte eingehändigt, und dieses wird nach dem Ausfall der Untersuchung entscheiden, ob diesem Individuum der Prozeß zu machen sei. (K. Z.)

Rom, 21. Febr. [Die Katastrophe von Gaeta.] Einer der tapfersten Offiziere der Besatzung Gaeta's berichtet folgendes über die Belagerung und den Zustand der Festung in den letzten Wochen. Ungeachtet des bedeutenden Uebergewichts der Artillerie des Feindes waren die Verluste der Besatzung bis zum 1. d. doch ganz unbedeutend. Der Typhus hatte, Dank der Sorgfalt und Thätigkeit der Schwestern des heil. Vincent,*) in den niedern untern Räumen des St. Katharinenspitals noch keine großen Verheerungen verursacht, obschon die obern luftigern Räume völlig geräumt werden mußten, weil Cialdini besonders auf diesen Punkt feuern ließ. Die Garnison war voll Muth, als am 4. d. das Pulvermagazin Capelleti in die Luft flog. Dieses Unglück zerstörte die Batterie Capelleti und zwei Reserve-Batterien, welche für den Fall des Sturms erbaut waren. Sogleich gab der König Befehl, den Schaden auszubessern, und die Arbeiten begannen mit großer Energie unter der Leitung des tüchtigen Ingenieur-Generals, Marschalls Traversa. Am 5. d. wurde lebhaft auf diesen Punkt gefeuert, als gegen 3 Uhr Nachmittags das Pulvermagazin der Citadelle und von San Antonio in die Luft flog, und eine weite Bresche gegen das Meer eröffnete. Die Trümmer zerschmetterten einen Theil der Arbeiter an der Tags zuvor gemachten Bresche, die ganze Wachtmannschaft in der Nähe, viele Soldaten in der nächsten Kasematte und ein großer Theil der Genie-Kaserne mit der eben daselbst vorhandenen Mannschaft flog mit in die Luft. Marschall Traversa befand sich unter den Opfern. Der edle 80jährige Greis endete ruhmvoll seine lange und glänzende Laufbahn voll Ergebenheit und Treue; er diente schon bei der Belagerung Gaeta's gegen Massena. Man begegnete diesem edeln Greis zu jeder Stunde der Nacht auf den Wällen; sein Verlust war unersetzlich. Der Feind, der die Verwüstungen bemerkte, welche durch diese Explosion verursacht worden, verdoppelte sein Feuer auf die Citadelle und San Antonio. Alle Landbatterien der Festung begannen nun ein furchtbares Feuer, um das des Feindes von jenem Punkt abzulenken. Zugleich hinderten sie, den Verwundeten und Sterbenden beizuspringen. Dies währte die ganze Nacht. Ungeachtet dieser zwei bedeutenden Unglücksfälle, welche zwei Breschen öffneten und 400 Mann tödteten, schlugen sich die Soldaten noch mit äußerster Erbitterung und Hingebung. Am 6. d. zog man trotz eines wahren Kugelregens viele Personen aus den Trümmern hervor. Abends schloß der König einen Waffenstillstand auf 48 Stunden, um die Unglücklichen, die noch am Leben waren, retten zu können. Am 7. und 8. d. wurden viele hervorgezogen, von denen manche nicht tödtlich verwundet waren. Am 8. d. wurde eine Verlängerung des Waffenstillstandes nachgesucht, weil man nicht Zeit hatte, alle Verwundeten unterzubringen. General Cialdini weigerte sich dessen. Am 9. d. um 10 Uhr Vormittags begann das Feuer von neuem, und wurde von beiden Seiten sehr lebhaft auch am nächsten Tag fortgesetzt. Während die Soldaten sich in den Batterien auszeichneten, wandten sich die Furchtsamen an den König und baten ihn um Uebergabe des Platzes, weil man jetzt noch vortheilhaftere Bedingungen erlangen könne. Der König wies dieses Ansinnen entschieden zurück. Auf wiederholtes und dringenderes Bitten wurde ein Kriegsrath berufen, der auf den entschiedenen Antrag des Generals Riedmatten für Fortsetzung der Vertheidigung sich aussprach. Am 11., 12. und 13. schleuderten die Feinde 50,000 Geschosse auf Stadt und Festung, am 13. demaskirte er zwei neue Batterien, die während des Waffenstillstands gebaut worden waren, diese schossen vorzüglich auf das Pulvermagazin von Transylvania, worin 400 Ctr. Pulver aufbewahrt lagen. Das Magazin flog in die Luft. Kanoniere, 80 Mörser, alles verschwand. Der Verlust war unersetzlich. Nun konnte die Flotte, welche bis jetzt nichts zu beginnen vermochte, mit Erfolg einen Angriff unternehmen, ohne daß wir uns namhaft vertheidigen konnten. Die Kapitulation wurde also abgeschlossen. Um 6 Uhr Abends schwieg das Feuer. Am 14. Morgens besetzten die Piemontesen die Landbatterien, während die k. neapolitanischen Truppen die Strandbatterien inne hatten. Sobald die „Mouette" in den Hafen einlief, verließ der König die Kasematten, um den Weg des Exils zu betreten. Bei dem Erscheinen Ihrer Majestäten ertönte die Nationalhymne, und ein tausendstimmiges: Viva il Rè! Viva la Regina! brauste über das Meer. Die ganze Garnison drängte sich, um Ihren Majestäten die Hände zu küssen. Alles vergoß Thränen des tiefsten Schmerzes. Der König hielt zum letztenmal Heerschau über die Truppen. Die Königin war schwarz gekleidet, mit einem weißen Hut. Sie wandte sich gegen die Officiere, und sagte blos: „Meine Herren! vergesset uns nicht." Bei der Einschiffung weinte sie heftig. Der König nahm sie in den Arm und flüsterte ihr leise einige Worte zu. — Als die „Mouette" sich in Bewegung setzte, schwenkte die Garnison am Ufer ihre Mützen, die Seebatterien lösten die Geschütze und die k. Fahne senkte sich dreimal unter dem einstimmigen Rufe: „Es lebe der König! Ihre Majestäten dankten mit Thränen in den Augen, indem sie den treuen Soldaten mit ihren Sacktüchern zuwinkten. (Allg. Z.)

— In dem Bericht eines schweizer Offiziers, welchen die „L. Z." abdruckt, wird die Wirkung der Cialdini'schen Geschütze folgendermaßen geschildert: „Diese gezogenen großen Belagerungsgeschütze schmettern mit furchtbarer Gewalt alle Mauern und Erdwälle zusammen, und legen in zehnmal kürzerer Frist, als es andere Kanonen vermögen, Bresche. Dies habe ich sowohl in Ancona, wie auch jetzt wieder in sehr verstärkter Weise in Gaeta gesehen. Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, welche verheerende Kraft die Kugel eines solchen Geschützes entfaltet, wenn sie einmal ihr Ziel getroffen hat, und wie keine Schutzwehr ihrer zerstörenden Wirkung zu widerstehen vermag. Dabei schießen diese Geschütze, wenn sie erst einmal ihre Distance genau berechnet und ihren Zielpunkt richtig gefunden haben, was stets erst mehrfache mißlungene Versuche erfordert, ungemein sicher, und haben stets dann ungleich weniger Fehlschüsse als die alten, glatten Röhre. Für den Feldgebrauch, wo die Distancen sich häufig verändern, wird eine gezogene Kanone stets mehrfache Nachtheile haben, da sie ein genaueres Zielen erfordert als eine glatte, deren Rollkugeln weitere Flächen durchspringen; für eine Festung, die gegen feste Belagerungsbatterien feuert, ist dieselbe aber ganz unentbehrlich. Selbst die stärkste Festung der Welt, die nur glatte Geschütze besitzt, wird jetzt gegen Batterien mit schweren gezogenen Geschützen sich stets in einem solchen Nachtheil befinden, daß ihr Widerstand von nicht allzu langer Dauer sein kann. Ich selbst bin wiederholt während dieser Belagerung in unseren am meisten vorgeschobenen Batterien, die nur von deutschen und schweizer Soldaten besetzt waren, im Dienst gewesen. Anfänglich schossen die Sardinier stets sehr schlecht, und ihre Kugeln gingen weit über unsere Köpfe hinweg; als sie aber erst einmal die Distance sicher berechnet und ihr Ziel genau gefaßt hatten, schmetterten ihre Geschosse alles zusammen, unsere Geschütze wurden wiederholt demontirt und unser Verlust an Menschen war so erheblich, daß zuletzt nur Freiwillige in diese Batterien genommen wurden. An solchen wackeren Burschen fehlte es aber nie, und besonders die vielen baierischen und westfälischen Soldaten der Besatzung waren durch das über alles Lob erhabene Benehmen unserer edlen Königin in solche Begeisterung versetzt, daß sie sich stets in großen Haufen freiwillig zu den gefährlichsten Diensten erboten."

Frankreich.

Paris, 3. März. [Senat.] Der „Moniteur" meldet in seinem heutigen Bulletin, daß gestern der Budgetentwurf für das Jahr 1862 im gesetzgebenden Körper eingebracht worden und im Senate die allgemeine Diskussion über die Adresse geschlossen ist. Morgen beginnt nun die Diskussion über die einzelnen Paragraphen. Dem Berichte über die gestrige Sitzung des Senats entnehmen wir Folgendes:

In der gestrigen Sitzung trat zuerst Cardinal-Erzbischof Mathieu von Besançon gegen die von Hrn. Pietri in der römischen Frage ausgesprochene Ansicht, namentlich in Bezug auf das Prinzip der Nichtintervention, auf. Er beginnt vor allem damit, nachzuweisen, daß die vorhandene Aufregung nicht, wie man behaupten wolle, das Werk des Parteigeistes sei, sondern einen tiefgehenden, wesentlich religiösen Charakter habe. Die Rede des Prinzen Napoleon bezeichnet der Cardinal als den Umsturz aller bis jetzt anerkannten Prinzipien, und da die Constitution dem Senate das Recht gebe, die Prinzipien, auf welchen die Gesellschaft beruhe, zu vertheidigen, so wolle er diese Pflicht erfüllen. Er behandelt nun die Interventionsfrage vom völkerrechtlichen Standpunkte aus und unter Berufung auf Grotius, Pufendorf, Barbeyrac, Wolf, Vattel ꝛc. und gelangt zu dem Schlusse, daß eine französische Interventionspolitik zu Gunsten des Papstes allen Regeln und Anforderungen des Staats- und Völkerrechts entspreche. Die gestrige Rede des Prinzen Napoleon lasse über das eigentliche Ziel der französischen Politik, die italienische Einheit selbst auf Kosten des Papstthums herzustellen, keine Illusionen mehr bestehen, und er bittet die Räthe der Krone, ihm zu sagen, ob die Rede des Prinzen wirklich den Gedanken der Regierung vertrete. Hr. Billault ergreift hierauf in seiner Eigenschaft als Regierungs-Commissar das Wort und versichert im Eingange seiner Rede, die Regierung habe ursprünglich nicht den Gedanken gehabt, sich an der allgemeinen Diskussion zu betheiligen, sondern nur zu den einzelnen Paragraphen Erklärungen abzugeben. Sie könne jedoch, da die Diskussion so aufgeregt und inhaltschwer geworden, nicht länger mehr schweigen. „Der Kaiser", erklärt Hr. Billault, „hat gewünscht, daß die Angelegenheiten des Landes von Ihnen mit vollkommener Freiheit verhandelt werden. Jeder von Ihnen hat, als Senator, mit dem aus seinem Talente und seiner persönlichen Stellung sich ergebenden Ansehen das Recht, alles, was ihm sein

*) Wie die römische „Times"-Correspondenz erwähnt, sollen von zehn dieser Schwestern während der Belagerung acht umgekommen sein.

Zustande befindet. Sie bemerkt dies augenblicklich, erklärt sich bereit, sie zu heilen, wenn sie ihr alles Geld, was sich im Hause befände, vorlege. Es werden einige hundert Thaler in Courant herbeigeholt. Diese legt das Zigeunerweib in eine Schürze, macht, indem sie dabei unverständliche Worte spricht, damit verschiedene Manipulationen, theilt die Geldsumme nachher in 9 Theile, bindet jeden Theil in einen besonderen Knoten und giebt das in der Art zusammengebundene Geld mit der Aufgabe zurück, jeden Tag einen Knoten zu lösen und außerdem einen in Knoten zusammengebundenen Bindfaden unter einem Baume zu vergraben, worauf nach Lösung des letzten Knotens die Krankheit gehoben sein würde. Nach Entfernung des Zigeunerweibes befällt beide Personen große Unruhe, die sie zu sofortiger Lösung der in der Schürze gebundenen Knoten veranlaßt, und ergiebt sich bei Nachzählung des Geldes, daß sie um 168 Thlr. bestohlen sind.

Nur durch dergleichen Gaunereien werden die Zigeunerbanden in den Stand gesetzt, ihr Leben zu fristen. Sie ziehen, wie bereits erwähnt, als Marionettenspieler und Equilibristen umher, können ihre dürftigen Künste nur auf Dörfern produciren, Künste, denen in der Regel nur die Dorfjugend als Zuschauer beiwohnt und dafür ein beliebiges Eintrittsgeld, etwa 6 oder 3 Pfennige zahlt (nach Angabe einzelner Zigeuner soll eine solche Vorstellung 10 bis 12 Sgr. einbringen). Da nun der Zigeuner nicht allein, sondern mit Weib und Kindern umherzieht, auch ein Fuhrwerk besitzt, so kann er natürlicherweise von solchem Einkommen, selbst, wenn er täglich Vorstellungen giebt, sich und seiner Familie einen rechtlichen Unterhalt nicht sichern. Es liegen aber viele vor, wo die Ortsbehörden dergleichen Vorstellungen nicht gestattet haben, eine solche Zigeunerbande also tagelang ohne allen Verdienst geblieben ist, und darum lassen es auch die Zigeuner nicht an Diebstählen fehlen, und insbesondere sind sie in mehreren Fällen der Pferdediebstähle dringend verdächtig geworden, woher auch wohl die bedeutenden Geld-Summen herrühren mögen, in deren Besitz mancher Zigeuner betroffen worden ist.

Das verbrecherische Treiben der Zigeunerbanden dürfte nur Folge ihres unmoralischen Treibens von Jugend auf sein.

Der Zigeuner, sobald er etwa das 20. Lebensjahr erreicht hat, verheirathet sich, das heißt: er einigt sich mit einer Zigeunerin über ihr Zusammenleben und damit ist der eheliche Bund geschlossen, dem in der Regel andere Zigeuner beiwohnen und durch Belustigungen nach ihrer Art im Freien den Charakter einer vorangegangenen gesetzmäßigen Trauung beizulegen suchen, wobei es ihnen nicht darauf ankommt, sich auf diese Weise mit den nächsten Familiengliedern zu verbinden. Ihre Kinder lassen sie entweder gar nicht, oder erst nach Jahr und Tag taufen, gleichgiltig ob in einer evangelischen oder katholischen Kirche. Sie werden nie zum Schul- und Religions-Unterrichte geschickt und nur selten confirmirt, woher es kommt, daß Zigeuner gar oft nicht wissen, welcher Confession sie eigentlich angehören. Ungeachtet dessen bilden sich Zigeuner zu einer merkwürdigen Schlauheit und Gewandtheit aus, die aber immer nur dazu angewendet wird, Diebstähle und Betrügereien zu verüben.

Die Zigeuner sind im Allgemeinen ohne Domicil; sie halten sich zwar ein solches scheinbar, um von dort aus neue Pässe zu erhalten, ziehen aber von Ort zu Ort. Ihre Züge sind durchaus irregulär, um sich den etwaigen Nachforschungen zu entziehen, weßhalb es nicht selten vorkommt, daß, wenn sie eine bestimmte Tour eingeschlagen haben und Verfolgung befürchten, sie sofort auf Seitenwegen die entgegengesetzte Richtung nehmen. Ihre Reisen gehen hauptsächlich über Dörfer, wo sie auch nächtigen, weil sie wissen, daß ihnen in den Städten ihre Pässe abgefordert und visirt werden, was sie aber auf dem Lande selten zu erwarten haben, ihre Selbsterhaltung es aber bedingt, daß, wenn sie bei irgend einem Verbrechen abgefangen werden, aus ihren Pässen ihr früherer Aufenthalt nie ersichtlich ist, um nicht etwa frühere Verbrechen dadurch aufzudecken. Aus diesem Grunde reisen sie auch größtentheils auf falsche Namen und falsche Pässe, weil ihr richtiger Name ihnen in ihrem Treiben nicht freie Hand läßt. Ungeachtet dem größten Theile der herumziehenden Zigeuner Gewerbescheine nicht ertheilt werden, erhalten sie dennoch von den Polizeibehörden Pässe zum Betriebe vorgenannter Produktionen zur Reise auf ein Jahr, mit denen sie nach Belieben umherziehen. Erneuert werden diese Pässe entweder durch die erste beste Polizeibehörde, in deren Nähe sie sich befinden, oder es wird ihnen auf ihren Antrag von derjenigen Polizeibehörde, welche den ursprünglichen Paß ausgestellt, ein neuer Paß per Post nach ihrem jedesmaligen Aufenthaltsorte gesandt. Wie diese Pässe meist beschaffen sind, ist wirklich kaum glaublich. Nicht blos, daß Stücke beliebig herausgerissen und andere eingesetzt werden, so wird es ihnen auch gestattet, 3 bis 4 gewöhnliche Bogen Papier in diese Pässe einzulegen, auf denen 30 bis 40 Polizeibehörden keinen Anstand nehmen, eine nach der anderen ihr Visum darauf zu setzen. Behagt dem Zigeuner nun etwa eine mißliebige Bemerkung in einem Visum nicht oder will er seine Reisetour verdunkeln, so wird der betreffende Bogen vernichtet, der Paß selbst bleibt dabei unversehrt, und ob von einem Visum zum andern ein Zwischenraum von 3 bis 4 Monaten liegt, wird erweislich nicht gerügt. Geht es mit dem Paß gar nicht mehr, so wird die mißliebige Stelle ausgekratzt, der Paß ins Wasser gesteckt und verwischt, und der nächsten Polizeibehörde die Anzeige gemacht, der Paß sei vom Regen durchweicht, und es wird alsdann dem Zigeuner sofort ein neuer Paß ausgestellt, auf welchem natürlich das Mißliebige fehlt, oder der Paß wird zerrissen und die Anzeige gemacht, die kleinen Kinder des Zigeuners hätten mit dem Paß gespielt und ihn zerrissen, worauf die Polizeibehörde sogar noch bescheinigt, daß der Paß von Kindern zerrissen, ohne dies wohl selbst gesehen zu haben. Ein solcher Vorwurf trifft natürlich nur wenige Polizeibehörden, aber die Fälle, die wir erzählen, sind authentisch. Auf solche Weise reisen Zigeuner mit Pässen; aber noch auffallender ist ihr Reisen ohne Pässe. Ein Schornsteinfeger, dem seine Profession nicht mehr behagte, vagabondirt und schließt sich einer Zigeunerbande an. Eine Zigeunerin gefällt ihm, er lebt mit ihr in wilder Ehe, zieht mit den Zigeunern, als zu ihrem Gefolge gehörig, Jahre lang ohne eigenen Paß umher, lernt bei ihnen das Marionettenspiel, und ein Zigeuner stellt ihm auf Stempelbogen die Bescheinigung aus, er habe sich gut geführt, und sei als mechanischer Künstler und Equilibrist ausgelernt. Eine Zeit lang ist dies seine Legitimation. Er will aber jetzt selbstständig werden. Er geht also mit seinem Lehrherrn, einem Zigeuner, zu einem Gerichtsschreiber. — Dieser stellt auf Wunsch auf Stempelbogen ein Attest im Nameu des Zigeuners aus, daß sein Lehrling mit seiner Ehefrau — es ist dies aber nur seine Concubine — sich so und so lange bei ihm aufgehalten, jetzt aber sich von ihm trenne und selbstständig zu reisen wünsche. Der Zigeuner unterschreibt dieses Attest, der Gerichtsschreiber bescheinigt die Unterschrift, und drückt das Ortssiegel dazu. Nun zieht der Künstler mit seiner Ehefrau von Ort zu Ort im festen Gefühl seines Rechts, denn er bekommt nun Visum um Visum auf seine schöne Legitimation, redet sich selbst ein, seine Concubine sei nun seine rechtmäßige Frau, und beruft sich bei den Behörden stolz auf seine schönen Legitimationen. Uebrigens sind auch diese Visa nicht etwa auf das ursprüngliche Attest geschrieben, sondern bestehen aus 30 bis 40 einzelnen Zetteln, auf denen namentlich das Ortssiegel die Hauptrolle spielte. Hiermit ist es aber noch nicht genug. Anfangs reiste also blos der Schornsteinfeger mit der unverehelichten Zigeunerin als mechanischer Künstler und Ehefrau. Bald aber gesellt sich zu ihnen eine angebliche Schwester. Es wird also demnächst bescheinigt, es habe an diesem oder jenem Orte der p. p. mit seiner Frau und Schwester sich aufgehalten und Künste produzirt. Zu der Schwester kommen noch 3 Verwandte, es wird also bescheinigt, der p. p. reist mit seiner Ehefrau und 4 Verwandten. In der folgenden Bescheinigung wird die Zahl auch noch weggelassen, er reist dann blos nebst Frau und Verwandten und die Bande ist fertig. Es klingt dies kaum glaublich, und doch liegen die Beweise buchstäblich vor, und hätte die Untersuchung in Betreff des Reichhelmschen Kinderraubes nicht Veranlassung gegeben, die Zigeuner in einigen Kreisen einmal festzuhalten und strenger zu kontroliren: so reiste auch heute noch der Schornsteinfeger als Zigeunerbandenführer unangefochten herum. Gegenwärtig ist er aber im Correctionshause zu Schweidnitz detinirt, wird doch aber auch wieder entlassen werden, und obgleich nicht geleugnet werden kann, daß die eifrigen Bemühungen des Direktors jener Anstalt dazu beigetragen haben, den Behörden einigermaßen Aufklärung über das Treiben der Zigeuner zu verschaffen, und ihr Augenmerk auf sie zu richten, in Folge dessen wohl eine größere Aufmerksamkeit in Hinsicht der Bewachuug der Zigeuner erweckt zu sein scheint, so ist doch zu befürchten, daß nach erhaltener Freiheit sie das frühere Leben wieder beginnen werden, und die seitens der Polizeibehörden auf sie gerichtete Aufmerksamkeit wieder verschwinden wird, was sich aus einem neuerdingss vorgekommenem Fall schließen läßt. Einer Zigeunerfamilie, aus 3 Personen bestehend, welche als Marionettenspieler und Equilibristen mit einem Paß, aber ohne Gewerbeschein in einem Ort betroffen wird, wird seitens der betreffenden Polizeibehörde ersterer abgenommen, und die Familie mittelst beschränkter Reiseroute in ihr Domizil dirigirt. Der eine Theil begiebt sich dorthin, erhält aber dort sofort einen neuen Paß zur Weiterreise auf sein Gewerbe, der andere Theil erhält von einer andern Polizeibehörde auf sein vieles Bitten einen neuen Paß nach einem von ihm angegebenen Orte. — Die Maßregel der ersten Polizeibehörde war also ganz ohne Erfolg, und zieht jene Familie nach wie vor ohne Gewerbeschein zur Produktion ihrer Künste umher. Dadurch werden die Zigeunerbanden außer aller Controle gestellt, und alle Nachforschungen seitens der einen oder anderen Polizeibehörde sind erfolglos, wie die steckbriefliche Verfolgung der Blumschen Zigeunerbande, welche sich am 15. Sept. v. J. des Kinderraubes schuldig gemacht hat, ergiebt, und wo die Bande nur einen Vorsprung von einigen Stunden gehabt hat.

Was speziell den Reichhelm'schen Fall berifft, so giebt die gen. Zeitung darüber folgende Auskunft: Die Bekanntmachung des Kreisgerichtssekretär Reichhelm, jetzt in Grünberg, über das am 3. Juni v. J. in den Nachmittagsstunden in Neusalz abhanden gekommene 3¼ Jahr alte Kind Namens Anna, hatten zunächst in Oberschlesien polizeiliche Recherchen zur Folge, weil dort Ziegeunerbanden mit fremden und ähnlichen Kindern gesehen worden und letztere sogar zum Verkauf gestellt hatten. Hatten jene Recherchen nicht zu der Auffindung des geraubten Kindes geführt, so hatten sie doch zur Folge, daß mehrere Zigeuner legitimationslos aufgegriffen und in das Correctionshaus zu Schweidnitz geschickt wurden. Der Direktor desselben war

Gewissen und seine Ueberzeugung eingiebt, zu sagen. Aber keiner hat das Recht, hier im Namen der Regierung zu sprechen oder sie durch seine Rede zu binden, ausgenommen die, welche die offiziellen und konstituirten Organe der Regierung sind. Die Frage habe seit zwei Tagen sich geklärt und es sei jetzt der Senat in die Lage versetzt, zu entscheiden, ob der Kaiser seit 18 Monaten mit Energie und Ueberzeugung für die immer von ihm proklamirte Politik gekämpft oder ob er nur eine Frankreichs und seiner selbst unwürdige Komödie gespielt habe? Es gebe keinen mittleren Ausweg, der Senat müsse sich entscheiden." Deshalb wolle der Redner als Organ der Regierung die Frage ruhig und ernstlich diskutiren und von jeder Unklarheit befreien. Hr. Billault läßt sich nun auf eine kurze Darlegung der Vorgänge seit 1859 bis jetzt ein und entwickelt in bereits mehrfach dagewesener Beweisführung, wie stets der Kaiser das Beste des Papstthums gewollt und wie stets seine redlichen Anstrengungen mit Undank belohnt und verschmäht wurden. Zu bemerken ist in seiner Aufzählung, daß er nicht, wie Prinz Napoleon am Tage vorher behauptet habe, zugeben kann, der Friede von Villafranca sei ein todtgebornes Werk gewesen. „Ich wollte Ihnen darlegen," schließt Hr. Billault seine Darlegung, „daß der Kaiser alles gethan hat, um die sich gegenüber stehenden Interessen der italienischen Einheit und der päpstlichen Unabhängigkeit zu wahren. Und wenn Sie glauben, daß er alles, was ihm möglich war zu thun, gethan hat, so sprechen Sie es offen und ehrlich aus." Auf die Frage des Grafen Ségur d'Aguesseau, ob es möglich sei, daß die französischen Truppen Rom verlassen, erwidert Billault, er werde darauf keine Antwort geben. Er könne nur sagen, daß die Franzosen bereits elf Jahre in Rom ständen, um die Unabhängigkeit des Papstes zu schützen, und daß sie sich nicht wie die Oesterreicher ihren Aufenthalt bezahlen ließen. Niemand habe übrigens das Recht, die Aufrichtigkeit und Hingebung der Regierung zu verdächtigen. Nach einer abermaligen Zusammenstellung alles dessen, was der Kaiser für den Papst gethan, fordert Hr. Billault die Senatoren auf, durch bestimmte und offne Zustimmung zur Adresse, durch eine feierliche Erklärung diese unwürdigen Beleidigungen, denen der Kaiser gegenwärtig ausgesetzt ist, zurückzuweisen. Nach ihm spricht Vicomte Sullau. Er bekämpft die von dem Prinzen Napoleon angeregte Lösung der römischen Frage, Rom durch die Tiber in zwei Theile, eine katholische und eine italienische Residenz, zu scheiden. Uebrigens ist er schließlich der Ansicht, die Sache der Weisheit des Kaisers anheim zu stellen.

Cardinal Donnet, Erzbischof von Bordeaux, erhält nun das Wort, „um dem Prinzen Napoleon zu antworten", nachdem der Präsident Troplong die Diskussion zu schließen versucht hatte, aber von der Versammlung durch Abstimmung daran verhindert worden war. Der Cardinal beginnt mit der Versicherung seines Schmerzes beim Ergreifen des Wortes. „Ich war, und Sie alle mit mir, dazu verurtheilt, während zweier Stunden auf dieser nämlichen Stelle alles, was meine religiöse Ueberzeugung, was Staatsgründe, nationale Ueberlieferung und öffentliche Ehrbarkeit mir mit Ehrfurcht und Liebe umgeben, ohne alle Schonung behandeln zu hören: nämlich die Heiligkeit der religiösen Macht, die Majestät alter Dynastien, die Unverletzlichkeit der Tugend und des Unglücks. Welch eine ganz verschiedene Vorstellung von den den Fürsten auferlegten Pflichten machte sich das erhabne Oberhaupt der napoleonischen Dynastie, das die Ehre der Souveräne eines andern Volks unter seinen Schutz nahm und erklärte, sie beleidigen, hieße ihn selbst in der Person derjenigen beleidigen, die als seine Vorgänger zu haben er stolz sei. Es sei mir also gestattet, aus eben so patriotischen als christlichen Gefühlen so viele leidenschaftlichen Anklagen gegen die Päpste und die Könige zurückzuweisen. Se. kaiserl. Hoheit der Prinz Napoleon hat alles, was gegen den römischen Hof Haß und Verachtung erregen kann, aus der Geschichte hervorgeholt. Er hat die Tugenden in keinen Anschlag gebracht, durch welche die Päpste sich auszeichneten, noch die Dienste, welche sie der Menschheit, der Civilisation, den Wissenschaften und Künsten geleistet. Man hat selbst die Liberalität vergessen, mit der sie den Geächteten der Politik und der Revolutionen eine Freistätte eröffneten." Der Redner geht nun auf das Jahr 1852 zurück, um von da aus bis auf die Gegenwart die Stellung Frankreichs zum römischen Stuhle von seinem Gesichtspunkte aus zu beleuchten. Er erkennt an, daß der Kaiser viel für die Kirche gethan, er hofft, daß Frankreich stets dem Papste in Liebe zugethan bleiben werde, aber man dürfe in dieser schlimmen Zeit nicht schweigen, nicht unthätig zusehen. Seit einem Jahre seien die Piemontesen in den Kirchenstaat eingefallen, Italien sei der Hinterlist und Gewaltthätigkeit anheim gefallen, und wenn Piemont in Rom einziehe, so sei die Organisation der Kirche umgestürzt und jedes religiöse Band nur noch ein Band der Knechtschaft. Man werfe dem Papste vor, keine Concessionen gemacht zu haben, allein Piemont habe sie durch seine Einfälle und seine Gewaltthätigkeit unmöglich gemacht. Aus den Worten des Prinzen Napoleon gingen die innersten Pläne Victor Emanuels hervor. Der Redner bemüht sich hierauf den Papst in Betreff der nach Pietri verweigerten Bischofsbestätigungen von dem Vorwurfe der Böswilligkeit gegen Frankreich zu rechtfertigen. Es seien bereits einzelne Bischöfe bestätigt, wegen anderer handle es sich nur um persönliche Anstände. Nachdem er sich in eine begeisterte Schilderung der Tugenden und der Drangsale des heiligen Vaters eingelassen, zollt er auch dem jungen Könige und der noch jüngeren Königin von Neapel den Tribut seiner Verehrung. Schließlich warnt er vor den Schrecknissen und dem Umsichgreifen der Revolution, macht die Senatoren darauf aufmerksam, daß er und seine Freunde die Sache der menschlichen Macht, der bürgerlichen Interessen vertheidigen, daß alle ehrlichen Leute, alle Familienväter ein höchstes Interesse dabei haben, daß die gestern so gefeierten Prinzipien des neuen Rechts keinen Eingang in die Verwaltung von Stadt und Land und in die Kabinette der Könige finden. Deshalb empfiehlt er dringend dem Senate die Annahme eines von fünf Mitgliedern eingebrachten Amendements, welches die weltliche Macht des Papstes als nothwendig für die geistliche Unabhängigkeit desselben erklärt.

Herr Baroche, Regierungs-Commissar, glaubt nach der Rede seines Kollegen Billault nicht mehr nöthig zu haben, auf die Worte des Cardinals zu erwidern. Er werde bei der Diskussion über das betreffende Amendement, das von der Regierung zurückgewiesen werde, das Wort ergreifen, finde aber jetzt schon für angemessen, diese Zurückweisung durch die Regierung anzuzeigen. Kurz vor dem Schlusse bestreitet noch Marquis Boissy den Regierungs-Commissaren das Recht, sich an einer Diskussion zu betheiligen. Sie hätten nach der Verfassung nur das Recht, auf Verlangen Erklärungen abzugeben. Herr Baroche weist dies mit entschiedener Entrüstung zurück.

Großbritannien.

London, 2. März. [Die syrische Frage. — Kossuth-Noten. — Nepotismus.] Die syrische Frage ist in der diesjährigen Session das, was die neapolitanische in der vorjährigen war: ein Kork, der stets nach der Oberfläche strebt und sich bei dem besten Willen nicht lange unter Wasser halten läßt. So ein Stück Korkholz ist ein zudringlicher Geselle, und es bleibt am Ende keine Wahl, als höflich mit ihm umzugehen. Das ist die Taktik unserer Regierung in der syrischen Frage, und theilweise selbst die derjenigen Oppositions-Mitglieder, die ein Portefeuille der Zukunft beanspruchen. Denn in dem Einen begegnen sich hier doch alle Parteien, daß eine Verlängerung der französischen Okkupation im Interesse der Pforte, Englands und Europa's nimmer zu wünschen sei. In diesem Sinne haben sich seit Beginn der Session nacheinander Lord John Russell, Lord Stradford de Redcliffe, Disraeli, Fitzgerald und noch andere Parteimänner unverhohlen ausgesprochen. Und trotzdem beweisen die neuesten Auslassungen Russell's, daß die britische Regierung von der Erfüllung dieses Wunsches heute noch eben so fern ist wie vor einem Monat. Die Allianz mit Frankreich ist wieder einmal etwas lockerer und das Einvernehmen mit Preußen durch das angebliche Votum in der syrischen Frage zu Gunsten der russisch-französischen Richtung eben nicht besser geworden. Oesterreich steigt seit den jüngsten Edikten, und man bemüht sich, Revolution und Krieg von ihm fern zu halten. Den amerikanischen Wirren wird sehr passiv zugesehen, mögen sich die Staaten definitiv trennen oder wieder vereinigen. In die innere Politik muß bald das Budget Leben bringen.

Die Geschichte mit den Kossuth-Noten macht begreiflicherweise viel von sich reden. Der „Economist" gehört nicht zur Partei des Klägers. Er argumentirt der Hauptsache nach folgendermaßen: Von einer Notenfälschung ist im vorliegenden Falle nicht die Rede. Kossuth hat offenbar nicht den Versuch gemacht, österreichische Banknoten nachdrucken zu lassen; im Gegentheil sagt ihre Inschrift deutlich genug, daß es Revolutionsnoten sind, denn sie tragen das Wappen Ungarns und die Unterschrift eines allbekannten Rebellen an der Stirn, der dem Kaiser von Oesterreich seinen Titel als König von Ungarn jederzeit streitig gemacht hat. Von Fälschung ist somit keine Rede, und wenn der österreichische Gesandte gegen Kossuth klagbar wird, so kann dies nur darauf hin geschehen, daß er aus dem Drucke dieser Noten die Existenz einer von Kossuth eingeleiteten Verschwörung gegen die thatsächlich bestehende Autorität des Kaisers von Oesterreich nachweist. Aber Verschwörung — Conspiracy — gehört nicht vor den Kanzlei-Gerichtshof. Was die Regierung betrifft, so that sie vollkommen recht, jede Einmischung von sich zu weisen, und was die Jury anbelangt, so schließt der Artikel, thäte es uns aufrichtig leid, wenn sie sich auch nur ein Haarbreit der österreichischen Regierung zu Liebe vom streng legalen Wege abwendig machen ließe.

Seit einiger Zeit macht ein anstößiger Fall von Nepotismus bei Verleihung einer kirchlichen Stelle viel von sich reden. Man verübelt es nämlich dem Bischof von Durham, Dr. Villiers, welcher etwa ein Dutzend fetter Pfründen zu vergeben hat, daß er kürzlich mit einer derselben, die gerade erledigt war, seinen Schwiegersohn bedacht hat, dem nichts ein Anrecht darauf zu verleihen schien, unter so vielen Wählbaren der glückliche Auserkorene zu sein. Die erwähnte Stelle trägt 1280 L. ein, liegt in einer angenehmen Gegend auf dem Lande, und allzu viel Arbeit ist nicht damit verbunden, da die Gemeinde nicht zahlreich ist. Ringsum aber wohnen Tausende von armen Kohlenarbeitern, die einen Seelsorger wohl brauchen könnten. Der Bischof würde besser daran gethan haben, wenn er das Einkommen seines Schwiegersohnes, Herrn Cheese, um 3—400 L. beschnitten und von dieser Summe eine neue Pfarre gestiftet hätte, wozu reichliche Beiträge von Privaten angeboten werden. Die Art, wie Dr. Villiers von seinem Patronatsrechte Gebrauch gemacht hat, wird um so schärfer kritisirt, als er erst vor Kurzem auf seinen Bischofssitz gelangt ist. Das Patronatsrecht artet immer mehr in einen förmlichen Geldschacher aus, und wenn ein Patronatsherr keinen Sohn oder Schwiegersohn hat, so kommt es häufig geradezu zur Versteigerung der Pfründen. (K. Z.)

Amerika.

Newyork, 16. Febr. [Die Buchanan'sche Verwaltung.] Am 13. d. ist zu Washington die amtliche Ceremonie der Proklamirung des Resultats der Präsidentenwahl vor sich gegangen. Erst seitdem ist Lincoln legal erwählt. Die Ausführung des von den Sonderbündlern gehegten Planes, diese Ceremonie gewaltsam zu verhindern, ist durch die militärischen Vorkehrungen des Gen. Scott verhindert worden. 1000 Mann Linientruppen mit 8 Batterien fliegender Artillerie (die vorzüglichste Waffengattung des amerikanischen Heeres) hielten die Bundeshauptstadt besetzt und standen bereit, beim ersten Anzeichen eines Krawalls einzuschreiten. Zum Glück ward es nicht nöthig. Nur gegen unvertheidigte Stellungen haben die Rebellen bisher Muth bewiesen. So wird denn nun auch die Inauguration Lincoln's ohne Störung vorgehen. Daß ein Komplot bestanden hat, um sie zu verhindern, ist durch eine amtliche Untersuchung festgestellt worden, aber auch, daß es nach dem Kabinetswechsel, der die Landesverräther aus dem Kabinet trieb, aufgegeben worden ist. Nicht vollständig bewiesen, aber sehr wahrscheinlich ist es durch jene Untersuchung gemacht worden, daß der frühere Minister Floyd selbst mit im Komplot steckte, durch dessen Ausbruch er die Spuren der kolossalen Gaunereien verwischen zu können glaubte, die er in den 3 letzten Jahren begangen hat. (Am 12. Febr. ist dem Repräsentanten-Hause Bericht darüber erstattet worden. Aus diesem erhellt, daß Floyd seit 1858 in seiner Eigenschaft als Kriegsminister für nahe an 7 Mill. Dollars Wechsel des Speditionshauses Russell, Majors und Waddell acceptirt hat, gegen die angeblich Lieferungen und Transportdienste dieses Hauses validiren sollten, die aber thatsächlich ganz in der Luft schwebten. Diese Wechsel wurden durch Diebsgenossen an Bankiers, Kapitalisten, sogar an Sparkassen-Institute verkauft — hie und da auch einmal mit Geldern eingelöst, die durch neue Accepte erschwindelt waren. Die Untersuchungskommission hat festgestellt, daß noch für mehr als 5 Mill. Doll. solcher durch Nichts gedeckter Wechselaccepte sich in den Händen von Privatleuten, Banken etc. befinden, denen ihr Geld dafür abgeschwindelt worden. — Mit dieser Gaunerei hängt auch die schon unterm 28. Dezember erwähnte Entwendung von 870,000 Doll. in Staatspapieren aus dem Indianer-Depositenfonds zusammen. — Nach solchen Ermittlungen wird wohl zugestanden werden müssen, daß die zuweilen als „maßlos" bezeichnete Ausdrucksweise amerikanischer Zeitungen und Correspondenzen über das raubritterliche Gesindel, für welches Buchanan die Union verwest hat, lediglich eine sachgemäße war.) (N.-Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. März. [Tagesbericht.]

✕✕ Mitfasten hat sich mit einem gelinden Frost eingefunden, zum Jubel der Tausende, die heut nach dem Viehmarkt strömen und den reichlichen Straßenschmutz und die zahlreichen Pfützen zu einer festen Masse erstarrt finden. Freilich dürfte die von heitrem Himmel herniederstrahlende Märzsonne auch diese eisige Starrheit wieder erweichen und Viele den Rückweg unangenehmer finden (ganz abgesehen von schlechten Geschäften) als den hoffnungsvollen Hinweg. — Manche Oekonomen meinten zwar, als sie die eisige Physiognomie des heutigen Morgens betrachteten, es werde wohl jetzt noch ein kleiner Nachwinter kommen — allein die Lerchen, Finken, Staare, Maikäfer, Schmetterlinge und Schwalben müssen es besser wissen; sie betrachten einmal den Winter als überwunden und erkennen die Herrschaft des Frühlings als siegreich an. Und in der That dürfte die unangenehme kalte Temperatur des gestrigen und heutigen Tages in den Gewittern und Stürmen ihre Erklärung finden, die vorgestern in einem Theile Oberschlesiens gewüthet haben*). — Uebrigens dürften sich die Vergnügungen, die den Frühjahrs-Viehmarkt gewöhnlich zu begleiten pflegen, schwerlich hierdurch stören lassen, und die Gastwirthe und Restaurateure werden ihr Gesicht bei dem Anblick der langen Fremdenlisten in unserm Polizei- und Fremdenblatte nicht in Falten legen. Auffallend ist die große Anzahl von Russen und Polen, die sich in den letzten Tagen hier eingefunden haben, und die, meist den höheren Ständen angehörend, wohl schwerlich des Viehmarktes wegen hierher gekommen sein mögen. Vielleicht stehen die Vorgänge in Warschau und die Befürchtungen, die man für die Zukunft hieran knüpft, hiermit in Verbindung. Bei dieser Gelegenheit sei beiläufig erwähnt, daß in der hiesigen Kreuzkirche gestern 10 Uhr Vormittags ein Trauergottesdienst für die in Warschau gefallenen Polen abgehalten worden ist.

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Auch von eigenthümlichen Himmelserscheinungen erzählt man. So wurde in Bischofswerda am 25. Febr. Abends von 6½—7½ Uhr eine prächtige Himmelserscheinung beobachtet. An jeder Seite des Mondes in gleichem Abstand befand sich ein Nebenmond und von diesem aus wölbte sich ein hellstrahlender blasser Halbbogen, der im magischen Glanze einem Triumphbogen über dem Mond glich, während in der Mitte des Bogens hellglänzend ein Planet schimmerte. Eine Zeitlang zeigte sich auch ein mehrfarbiger Hof eng um den Mond. — Etwa 14 Tage vorher wurde gegen Südwest eine weißstrahlende Lichtpyramide beobachtet, die jedenfalls ein sehr starkes Zodiakallicht sein mußte.

---

sofort bemüht, durch Vernehmung dieser Zigeuner zur Entdeckung des schrecklichen Verbrechens des Kinderraubes mitzuwirken und es sind dessen Bemühungen in soweit nicht ohne Erfolg geblieben, als sich dadurch auf einen jener Zigeuner der dringendste Verdacht des verübten Verbrechens warf. Dieser Zigeuner, welcher früher als Marionettenspieler, equilibristischer Künstler und Kammerjäger mit Weib und drei Kindern umhergezogen war, ist am 5. Juli v. J. in der Nähe von Liegnitz wegen Bettelns und Vagabondirens aufgegriffen und demnächst in das Correctionshaus zu Schweidnitz, seine Frau aber wegen schon früher verübten Diebstahls in das Kreisgerichtsgefängniß zu Löwenberg abgeschickt worden, während ihre 3 Kinder im Hospital zu Löwenberg Aufnahme fanden.

Dieser Zigeuner, ein höchst verschmitzter Mensch, führte, wie sich bald herausstellte, einen falschen Namen und machte sowohl über seine heimathlichen Verhältnisse als über seinen Aufenthalt während der Zeit vom 1. Juni bis 5. Juli v. J. die verschiedensten und widersprechendsten Angaben, so daß der Verdacht eines verübten Verbrechens in dieser Zeit, in der der Kinderraub stattfand, nahe lag, indeß war ein Geständniß darüber von ihm nicht zu erwarten, weshalb der Beweis gegen ihn geführt werden mußte und es mußte zunächst darauf ankommen, seinen richtigen Namen und seinen Aufenthalt in der vorerwähnten Zeit durch polizeiliche Recherchen zu ermitteln. Hierbei haben sich aber, dem Vernehmen nach, große Schwierigkeiten entgegengestellt, indem der dem Zigeuner abgenommene Paß während jenes Zeitraumes keine Visa hatte, welche wahrscheinlich entfernt sind, denn es war aus dem zweiten Blatte des Passes ein Stück Papier herausgerissen und ein anderes eingeklebt, auch sollen die Polizei-Behörden eine Auskunft über den Aufenthalt jenes Zigeuners nicht haben geben können, was wahrscheinlich darin seinen Grund hat, daß dieser, wie in der Regel alle Zigeuner auf falschen Namen herumziehen, herumgezogen ist. Indessen haben die fortgesetzten Recherchen nach anderer Richtung hin doch dahin geführt, daß jener Zigeuner nicht allein das Reichhelm'sche Kind Anna, sondern auch noch ein anderes fremdes Kind, Namens Ida, mit sich geführt, und Ersteres an eine andere Zigeunerbande abgegeben hat, so daß wider ihn und seine Ehefrau die Kriminal-Untersuchung wegen Kinderraubes eingeleitet ist und Beide bereits dem zuständigen Gericht überliefert worden sind. Sind uns die weiteren Verdachtsgründe auch bekannt, so glauben wir doch mit diesen bis zur Beendigung der Untersuchung zurückhalten zu müssen und wollen wir nur noch darlegen, was wir über das Verschwinden des Reichhelm'schen Kindes erfahren habeu.

Am 3. Juni v. J., Nachm. gegen 3 Uhr, verließ das 3½ Jahre alte Reichhelmsche Kind Anna die elterliche Wohnung, um zu einem Nachbarkinde zu gehen. Die Mutter, so wie andere Kinder haben die Anna zum Ausgangsthore hinausgehen sehen. Das Kind Anna ist aber nicht zum Nachbarkinde gekommen, wie die Mutter nach Verlauf von ½ Stunde erfahren hat, weshalb es in- und außerhalb der Stadt Neusalz an verschiedenen Orten, jedoch vergeblich gesucht und demnächst der Polizeibehörde davon Anzeige gemacht wurde. Dabei trat auch die Vermuthung ein, daß die Anna in der Düngergrube verunglückt sein könnte, weshalb sofort durch zwei anwesende Bürger und einen Polizeibeamten eine genaue Durchsuchung der etwa nur mit 2 Fuß hoher Jauche angefüllten Düngergrube stattfand, ohne jedoch das verschwundene Kind zu finden. Eine gleiche Durchsuchung hat auch am 4. und 5. Juli v. J. durch den Kreis-Gerichts-Sekretär Reichhelm derart stattgefunden, daß er, wie er sich geäußert, einen Apfel hätte finden müssen, noch vielmehr sein 3½ Jahre altes Kind mit der vollen Bekleidung. Außerdem aber hat der mit der Untersuchung beauftragte Polizeibeamte später ausgesagt, daß ihm während des Suchens die Nachricht zugegangen sei, die Anna sei auf der Freistadter-Straße gesehen worden. Durch wen diese Nachricht gekommen, ist freilich nicht angegeben und später auch nicht ermittelt worden. Hiernach ist als festgestellt zu betrachten, daß die Anna Reichhelm am 3. Juni in der Düngergrube nicht verunglückt, vielmehr das Opfer eines Verbrechens geworden ist, wie sich das später ergeben hat. Denn es ist am 5. Juni v. J., Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, in Güntherdorf, an demselben Tage Abends in Kühnau und später in Unruhstadt und Tierschtiegel in einer Zigeunerfamilie ein blond gelocktes, etwa 3 Jahre altes Kind mit blauen Augen gesehen worden, was viel geschrieen und die Arme, gleichsam um Hilfe flehend, aus dem Wagen gesteckt hat, welche Umstände dafür sprechen, daß jenes Kind mit dem geraubten Reichhelmschen Kinde identisch ist. Wäre rechtzeitig angenommen worden, daß das Reichhelmsche Kind geraubt sei, so war es leicht möglich, dasselbe in den nächsten Tagen zu ermitteln und den armen Eltern wieder zuzuführen, und dies um so wahrscheinlicher, als, wie später polizeilich ermittelt worden ist, gerade zur Zeit des Verschwindens jenes Kindes eine Zigeunerbande Neusalz von Wartenberg aus passirt hat, sich auch noch andere Banden in der dortigen Umgegend befunden haben. Daß aber das vermeinte Kind von einer solchen Bande wirklich geraubt ist, wird noch durch die Aussage der eigenen Kinder des Zigeuners bestätigt, welche angegeben haben, daß sie mit ihren Eltern in Neusalz gewesen sind, dort in einer Schänke Kaffee getrunken hätten, und daß ihr Vater, nachdem sie die Stadt verlassen, ein fremdes Mädchen mit blonden Locken und blauem Kleide mit weißen Punkten in den Wagen gebracht habe. Das Kind habe sehr geschrieen, sei aber von dem Vater durch eine Puppe beruhigt worden. Das Kind habe auf Befragen der Mutter angegeben, daß es Anna heiße, und habe ihm die Mutter aus den Locken Zöpfe geflochten. Zwei Tage lang sei das Kind bei ihren Eltern gewesen, während welcher Zeit es des Nachts mit der Mutter im Wagen geschlafen habe. Das Kind habe fortwährend viel geschrieen und zu seinem Vater gewollt. Später habe der Vater dasselbe dem Onkel, einem anderen Zigeuner, übergeben. Außerdem aber haben die Kinder des Räubers später, als ihnen eine Zeugprobe von dem Kleide, welches die Anna Reichhelm an dem Tage des Verschwindens an hatte, vorgelegt wurde, erklärt: „ein solches Kleid trug die Anna", und noch später haben jene Kinder der Mutter ins Gesicht gesagt, daß der Vater ein blondes Kind in den Wagen gebracht und sie dem Kinde das Kleid aus- und ihm einen Unterrock ihrer Tochter angezogen, jenes Kleid aber in den Wagekasten gesteckt habe, und ferner, daß sie ein zweites Kind, Namens Ida, mit sich geführt habe, worauf die Mutter ihrem ältesten Kinde die auffallende Frage vorgelegt habe, ob es denn sage, daß sie auch das Kind in Breslau gestohlen habe. Diese Frage hat zu einer neuen Recherche veranlaßt, welche ergeben hat, daß in Breslau kein Kind, Namens Ida, abhanden gekommen, wohl aber ein solches und gleichen Namens am 18. Sept. v. J., Abends 8½ Uhr, auf dem Magdalenen-Kirchhofe in Lumpen gehüllt aufgefunden worden ist, welches der Schneidermeister Pachali aufgenommen hat und verpflegt. Wem jenes Kind angehört und ob es geraubt und später ausgesetzt ist, ist bis jetzt nicht ermittelt, da das Polizei-Präsidium in Breslau eine öffentliche Bekanntmachung nicht erlassen, sondern nur das dortige Gericht eine Vormundschaft eingeleitet hat. Möglich, daß diese Ida mit der von den Zigeunerkindern bezeichneten Ida identisch ist.

Es ist nun zwar, wie die Polizei-Verwaltung in Neusalz unterm 15. Okt. v. J. bekannt gemacht hat, am 13. desselben Monats eine Kinderleiche in der Düngergrube auf dem Reichhelmschen Grundstück in Neusalz aufgefunden worden, welche noch mit Schuhen bekleidet und in einige Lappen eingehüllt war, allein da diese Leiche als Skelett aufgefunden worden und der Vater diese nur der Länge nach für die seines Kindes rekognoscirt hat, so bleibt die Identität sehr zweifelhaft. Wird dieser Zweifel auch gehoben, so liegt immer ein Verbrechen vor, was sich aus den vorgefundenen Beschädigungen herleiten läßt, denn der Leiche fehlten beide Hände, die Gelenke an den unteren und oberen Extremitäten, sowie das Genickwirbelbein waren ausgerenkt und die Nähte des Schädels gelöst. Diese Beschädigungen müssen aber absichtlich herbeigeführt worden sein, da durch eine Lokalbesichtigung und Zeugenaussagen festgestellt ist, daß die Düngergrube, in welcher die Leiche gefunden worden, nur etwa 6 Fuß tief ist und zur Zeit des Verschwindens des Reichhelmschen Kindes nur mit etwa 2 Fuß hoher Jauche angefüllt gewesen ist, jene Beschädigungen also durch den Fall nicht herbeigeführt werden konnten. Erwägt man, daß das Reichhelmsche Kind auf widerrechtliche und gewaltsame Weise seinen Eltern entführt und unter Gesindel gekommen ist, vor dem sich Kinder überhaupt fürchten, daß es viel geschrieen und zwei Nächte im Wagen, vielleicht nur mit einigen Lumpen bedeckt, zugebracht hat, so kann angenommen werden, daß das Kind durch Erkältung und Erschöpfung erkrankt und gestorben sei, oder daß der Zigeuner, der als Kammerjäger gereist ist, den Tod durch Beibringung von Gift veranlaßt resp. beschleunigt, und alsdann den Leichnam zusammengedrückt und in die Düngergrube geworfen hat, um dadurch den Nachforschungen sich zu entziehen.

Dürfte auch von mancher Seite her vielseitiges Bedenken hiergegen aufgestellt werden, weil in der Regel die Verbrecher den Schauplatz ihres Verbrechens wieder zu betreten gern vermeiden, so ist der obige Fall um so weniger ausgeschlossen, als die Zigeuner bei Verübung von Verbrechen mit bewunderungswürdiger und beispielloser Frechheit und Schlauheit verfahren. Die Möglichkeit, das Kind unbemerkt in die Düngergrube zu werfen, lag aber auch vor, denn nach der Angabe des Kreisgerichts-Sekretärs Reichhelm ist das Eingangsthor zum Gehöfte stets offen gehalten worden, so daß Jeder ungehindert zu der Düngergrube gelangen konnte. Ist aber die aufgefundene Leiche mit dem geraubten Kinde nicht identisch, so kann dasselbe sich noch lebend unter einer andern Zigeunerbande befinden und statt dessen eine andere Kindesleiche in die Düngergrube geworfen sein, und auch dieser Fall liegt nicht ganz fern, da die Zigeuner viele Kinder und von jedem Alter mit sich führen, und es ihnen nicht darauf anzukommen scheint, ob sie zur Verdeckung eines schweren Verbrechens eines ihrer todten Kinder auf die vorerwähnte Weise beseitigen, und daß gerade in dieser Zeit ein Kind einer Zigeunerfamilie in der Umgegend von Neusalz gestorben sein kann, dafür liegt die Möglichkeit vor, weil, wie sich später hat ermitteln lassen, auf einigen Dörfern in der Nähe von Neusalz zur Zeit verschiedene Banden bis zu 30 Personen stark mit vielen Kindern zusammen gefunden hatten, welche sich später nach verschiedenen Richtungen hin zerstreut haben.

Die bereits eingeleitete Untersuchung wird weitere Aufklärung in der sehr wichtigen Sache geben, und es erscheint kaum zweifelhaft, daß der Verbrecher der That überführt und der gesetzlichen Strafe überliefert werden wird.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Wir kümmern uns aber nicht um Warschau und die gesammte europäische Politik, sondern richten unser Augenmerk auf das fabelhafte Getümmel des Viehmarktes. Es ist ein Gewirr von Tönen, ein Gemisch von Menschen- und Thierstimmen, das uns schon von Weitem entgegendröhnt und das einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf den ausübt, der dies Schauspiel zum erstenmal sieht. Doch wir denken nicht daran, ein Bild dieses bunten Treibens zu entwerfen, welches nur die sehr geübte Hand eines geistreichen Feuilletonisten auszuführen vermöchte, wir begnügen uns einfach damit, den Lesern mit einigen statistischen Daten aufzuwarten, soweit sie dem „Nichtoffiziellen" zu Gebote stehen. — Den Pferdemarkt betreffend, war die Abtheilung für Hengste am besten und stärksten besetzt. Man sah hier sehr schöne und herrliche Thiere, auch war hier die Kauflust am regsten und das Geschäft schon am frühesten Morgen im Gange. Die Käufer waren theils aus unserer Stadt, theils aus der Umgegend, theils auch aus weiter Ferne. Unter den Acker- und Zugpferden zeichnete sich wiederum die brieger Zucht aus. Luxuspferde wurden verhältnißmäßig wenige gekauft. Unter den 2- — 3jährigen Fohlen sah man sehr viele Thiere, die ein glänzendes Zeugniß für die Trefflichkeit der schlesischen Pferdezüchterei geben; so wurden unter anderen ein Paar junge braune Hengste schlesischer Zucht mit 500 Thlr. zum Kauf angeboten. Ackerpferde waren sehr zahlreich vertreten, die Preise hielten sich zwischen 30—60 Thlr. — Der Rindviehmarkt war diesmal ausnahmsweise schwach besetzt, besonders fehlte es an Zugvieh; die Gesammtzahl konnte etwa sich auf 200 Stück belaufen, während die Zahl der Pferde ganz gut 17—1800 betragen mochte. Die meisten Käufe wurden für Nutzkühe und zwar zu hohen Preisen abgeschlossen. — Schwarzvieh war nicht viel vorhanden, und von diesen meistens junges Vieh.

♀ [Holtei als Vorleser photographirt.] Aus dem Schaufenster der König'schen Musikalienhandlung in der Schweidnitzerstraße begrüßt uns seit gestern Holtei's Bildniß, von R. Weigelt photographirt. Die Situation ist wunderschön gefaßt: mit dem eben geschlossenen Buche in der Hand blickt Holtei hinaus über den horchenden Kreis. Aber auch als Photographie ist das Blatt wunderbar gelungen, tadellos in Feinheit, Weichheit, Schärfe und Ton. Da ist Alles volles Leben und Ausdruck! In dem hier festgehaltenen müßte der liebe Schlesier seinen Freunden und Verehrern dargeboten werden durch eine Vervielfältigung dieses trefflichen Blattes mittelst Lithographie oder Stahlstich!

† Die Beerdigung des Hrn. Cantor Pohsner von der Elisabet-Kirche erfolgte heut Morgen nach 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolaivorstadt unter lebhafter Theilnahme aus der Gemeinde wie aus weiteren Kreisen der Einwohnerschaft. In der Friedhofskapelle fand eine erhebende Ceremonie statt, bei der Hr. Senior Pentzig dem Hingeschiedenen eine, die allseitig anerkannten Verdienste desselben würdigende Gedächtnißrede hielt. Am Grabe sprach sodann Hr. Subsenior Herbstein ein kurzes, inniges Gebet, worauf die Versenkung erfolgte. Trauermusik, von 2 Kapellen und Gesänge, von dem kirchlichen Sängerchor ausgeführt, erhöhten den Eindruck dieser ernsten Feierlichkeit. Die gesammten Schüler des Elisabetans betheiligten sich an dem Trauerzuge.

=X= Im Anschluß an die vor wenigen Tagen im Morgenblatt d. Z. enthaltene Skizze der Journal-Lesehallen in hiesigen Conditoreien ergänzen wir das Referat noch durch spezielle Erwähnung des Lesekabinets in der Orlandi-Steiner'schen Conditorei auf der Albrechtsstraße, die unseres Wissens an Fülle wie an Trefflichkeit der periodischen Journale mit in erster Reihe steht. Von Zeitschriften kritischen und novellistischen Inhalts, Blätter über die verschiedensten Disciplinen bis herab zur in- und ausländischen Tagespresse ist Vieles, und unter diesem das Beste vom Besten. Hier ist auch das Rhodus für die Schachliebhaber.

=bb= Das Wasser der Oder ist fortwährend im Fallen. Dies benützend, ist man unausgesetzt bemüht, die Eisenladung des am Strauchwehr versunkenen Schiffes herauszufördern. Glücklicherweise hat man bereits von ca. 1800 Ctr. bis heut 500 Ctr. gerettet. Die Förderung geschieht vermittelst eines Instruments, die Teufelsklaue genannt, welche mit gegenseitigen Zähnen den erfaßten Gegenstand festhält.

⊿ Gestern Nachmittag in der 2. Stunde benutzte ein hiesiger Schuhmachergeselle, der sich arbeitslos umhertrieb, den Augenblick, wo ein Dienstmädchen das Entree einer Wohnung in dem Hause Paradiesgasse Nr. 7 offen gelassen hatte, und stahl aus demselben unter andern Sachen auch 2 Regenschirme, welche er in dem Neubau des Nachbarhauses unter Spänen verstecken wollte. Von einem Maurer bemerkt, ergriff er indeß die Flucht. Als ihn nun Jemand in der Vorwerksstraße aufhalten wollte, zog er sein scharfes großes Taschenmesser hervor und lief nun, dieses offen in der Hand haltend, unangefochten die Bahnhofs- und Tauenzienstraße entlang. Hier trat ihm der Buchhalter des Zimmermeisters R. entgegen, erhielt aber von dem Diebe einige Messerstiche, weshalb er wieder von ihm ablassen mußte. Auf dem Tauenzienplatze warfen sich ihm Zimmermeister R. und Herr v. M. entgegen. Letzterer zog einen Stockdegen und hielt den wüthenden, zu Mord und Todtschlag fähigen Menschen mit Hilfe eines herbeieilenden Soldaten, welcher seine Waffe blank gezogen hatte, auf. Zwei andere faßten den Dieb im Rücken und entwanden ihm nicht ohne Mühe das Messer, nachdem er sich mit demselben vorher sein Gesicht in der Aufregung des Kampfes stark geritzt hatte. Es erfolgte nunmehr unter großem Zulauf der Menge die Uebergabe des Ueberwältigten an die Schweidnitzer-Thorwache, von wo er nach dem Polizeigefängniß abgeführt wurde.

† Vergangene Nacht erhing sich der Arbeiter Wilh. Hoffmann von hier; die Motive sind unbekannt.

— Zur Berichtigung des mit —ϱ in der Breslauer Zeitung vom 3. März d. J. enthaltenen Artikels über den Verkauf des Sandmann'schen Grundstücks in Kleinburg diene, daß dasselbe noch nicht verkauft worden, sondern sich in Händen des zeitigen Eigenthümers befindet. Weiterhin hat Herr Kutzner sein Etablissement nicht an mich verkauft, auch nicht einmal Unterhandlungen mit mir gepflogen, und wohne ich uicht in Gabitz, sondern in Kleinburg. Hanke in Kleinburg.

△ **Reichenbach,** 5. März. [Städtische Verwaltung. — Zur Tageschronik.] In der letztrn Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 13. Februar d. J. wurden die Etats des laufenden Jahres für die städtische Verwaltung festgestellt und genehmigt. Der Kämmereikassen-Etat beläuft sich auf die Höhe von 12,500 Thlr.. der Armenkassen-Etat auf 2880 Thlr., der Etat des Leihamtes pro 1860 wurde für 1861 auf Antrag des Magistrats prolongirt. Die Versammlung bestand bei dem Beginn des Geschäftsjahres aus 28 Mitgliedern, und hat sich deren Zahl nicht geändert, da für den verstorbenen Stadtrath Polenz und den zum Rathsherrn erwählten Kaufm. Bedau keine Ersatzwahlen stattgefunden haben. Die Betheiligung der Mitglieder an den Sitzungen war eine sehr rege, da nur in drei Sessionen sich weniger als 20 eingefunden hatten. — Das rühmlichst bekannte Etablissement auf dem Kleutschberge soll im Laufe dieses Jahres einen eleganten Tanzsaal erhalten, wodurch die Annehmlichkeiten dieses Lokales, dessen landschaftlich schöne Lage renommirt ist, wesentlich erhöht werden dürften. — Unserer Stadt steht wiederum eine Verschönerung durch den Abbruch des, am Frankensteiner-Thore belegenen alten Wachthauses, bevor. Der Platz soll zur Erbauung eines neuen, nach bestimmten Bedingungen aufzuführenden Hauses seitens der Stadt verkauft werden. — Auch in der Breslauer-Vorstadt stehen für dieses Jahr Bauten bevor, die wesentlich zur Verschönerung des Stadttheiles gereichen dürften.

§§ **Schweidnitz,** 5. März. [Abiturientenprüfung. — Forstverwaltung.] Am 1. d. M. wurde am hiesigen evangelischen Gymnasium unter dem Vorsitze des k. Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert aus Breslau die mündliche Prüfung der Abiturienten abgehalten. Sämmtliche sieben Primaner, welche sich zu derselben gemeldet hatten, wurde das Zeugniß der Reife zugesprochen; einem derselben hatte auf Grund der vortheilhaften schriftlichen Arbeiten und seiner bisherigen Leistungen die mündliche Prüfung erlassen werden können. — Zu dem Forst-Territorium, welches die hiesige Commune besitzt, ist, wie der vor Kurzem erschienene Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten für das Jahr 1859 besagt, eine Wiesen- und Ackerparzelle von 16 Morgen 99 Quadratruthen neuerworben und dem hohgiersdorf-bögendorfer Forst-Revier zugeschlagen worden. Die gesammten städtischen Forsten nehmen jetzt eine Gesammtfläche von ca. 5084 Morgen 103 Quadratruthen ein, von denen 2527 Morgen 64 Quadratruthen auf das hohgiersdorfer und 2557 Morgen 39 Quadratruthen auf das leutmannsdorfer Revier kommen. Bei den ungünstigen politischen Conjecturen gewährte in dem genannten Jahre der Forst einen geringeren Ertrag als in den früheren Jahrgängen, da die zum Abtrieb bestimmte Fläche nicht vollständig abgetrieben werden konnte, und 15 Morgen auf das folgende Jahr übernommen werden mußten. Es wurden von der Forstkasse an die Kämmereikasse 8883 Thlr. gezahlt. Der Ausfall bei der Forstverwaltung belief sich mithin gegen das vorangegangene Jahr auf mehr als 7000 Thlr.

M. L. **Ohlau,** 5. März. Gestern Abend verloste der hiesige Frauen-Verein zum Besten seiner Fonds eine Anzahl von ca. 200 Geschenken, und legte damit wieder ein Zeugniß über seine erfolgreiche Thätigkeit ab. — Die von Ihrem E-Correspondenten in der Nummer vom 3. d. M. gebrachte Notiz, daß auch aus Durchforstung des hiesigen Parkes erheblicher Zuwachs für das Stadt-Aerar erwachse, ist wohl dahin zu berichtigen, daß der erzielte Verkaufspreis vielleicht ausreichen werde, die für nöthig gewordene Neupflanzungen gebrachten und zu bringenden Kosten zu decken. Daß die Durchforstung nöthig war, wird jeder Sachverständige beglaubigen müssen.

=g= **Lossen,** 4. März. Die dreimal bekreuzte Correspondenz aus Brieg, wonach in Lossen die sogenannte Mundsperre grassire und mehrere Personen, namentlich bemittelte Bauerfrauen, in Folge derselben gestorben seien, ist eine Erdichtung. Auch nicht ein derartiger Fall ist in Lossen vorgekommen.*)

*) Der Correspondent hat sich bisher als ein zuverlässiger bewährt, und nur in Rücksicht darauf nahmen wir die betreffende, allerdings etwas wunderbar klingende Meldung auf. Wir überlassen übrigens die Rechtfertigung dem Herrn Correspondenten selbst. Die Red.

H—l. **Reinerz,** 5. März. Vorgestern Abend verunglückte hier der 70 Jahr alte Papiermachergesell J. Blümel, indem er in der dichten Finsterniß und bei dem stürmischen Regenwetter die zur Papiermühle führende Brücke verfehlte und von der hohen Wassermauer herab in die Weistritz stürzte. Am anderen Morgen fand man die Leiche. B. hatte sich den Kopf zerschmettert; denn gerade an der Stelle, wo er verunglückte, befinden sich auf dem Grunde des Wassers ziemlich große und scharfkantige Steine. — Hier und in der Umgegend sind die Blattern in der Art ausgebrochen, daß bereits mit der Zwangsimpfung vorgegangen werden mußte.

62. **Falkenberg,** 4. März. [Vermischtes.] Bei den jetzigen Nothständen ist es sehr erfreulich, daß schon jetzt mit dem Chausseebau von hier nach Neisse wieder begonnen worden ist, so daß wohl in diesem Jahre die Strecke innerhalb des Kreises Falkenberg vollendet werden wird; auch dem Kreise Grottkau ist von Seiten der Regierung zu Oppeln anbefohlen worden, die Strecke von der Neisse über Hennersdorf bis Bösdorf kunstgemäß auszubauen, wodurch weitere Gelegenheit zum Arbeiten geboten wird und die Arbeiter nicht nöthig haben, in Rußland Arbeit zu suchen. Trotzdem sind dieses Jahr wohl schon 100 Päffe an Arbeiter, die nach Rußland gehen wollen, ertheilt worden; das Tagelohn von 15 Sgr., welches dort gegeben wird, verlockt die Leute; sie bringen aber nichts mit nach Hause, da sie namentlich mit den Lebensmitteln in den Händen der Schachtmeister sind, in deren Interesse es ist, daß die Arbeiter recht viel verzehren. — Eben so erfreulich ist es, daß gegenwärtig schon 120 Leute in der tillowitzer Porzellan-Fabrik beschäftigt werden, während unter der frühern Verwaltung nur 20 Menschen. Der jetzige Pächter, Hr. Teichelmann, giebt sich alle Mühe, die Fabrik zu heben, leider fehlt es ihm nur an Räumlichkeiten, um all den ihm zugehenden Bestellungen genügen zu können. Die meisten Bestellungen sind aus Berlin, sogenannte Portion-Tassen. — Diese Nacht brannte zu Roßdorf, an der Straße von hier nach Grottkau gelegen, ein ziemlich gut gebautes und massiv gedecktes Haus nieder, wobei leider auch eine schwangere Frau verbrannte; sie wohnte in der Giebelstube, und trotz aller Anstrengungen war es nicht möglich, sie zu retten, da das Feuer alle im tiefsten Schlafe überraschte. Ein großes Glück war es bei dem fürchterlichen Sturme, daß eine große Linde neben dem Hause steht, durch deren Schutz die Nachbarhäuser verschont blieben. — Auch hier hatten wir diese Nacht ein furchtbares Sturm- und Hagelwetter und das erste diesjährige Gewitter, während dessen 2 berüchtigte Diebe, der eine bereits verurtheilt, der andere — aus Weißdorf bei Schurgast — bereits früher bestraft und jetzt aufs Neue wegen gewaltsamen Diebstahls in Untersuchung, aus dem hiesigen Kreis-Gerichts-Gefängnisse ausgebrochen sind und das Weite gesucht haben. Mittelst der ausgezogenen Thürhaspe haben sie die Ziegel unter dem Fenster ausgebrochen und sich an zusammengeknüpften Handtüchern und zerschnittenen Betttüchern in die niedrige Rinne des Nachbarhauses herabgelassen.

6. **Zülz,** 5. März. Endlich haben wir eine Chaussee von hier über Falkenberg und Brieg nach Breslau, wodurch dem hiesigen Getreideverkehr bedeutend aufgeholfen werden wird, da zumal im Frühjahr der Weg über Oppeln bodenlos und der über Neisse auch schlecht und zu bergig ist, wodurch die Fracht vertheuert wird. Leider ist aber bei der neuen Chaussee innerhalb des neustädter Kreises der Umstand eingetreten, daß sie schon jetzt durchbricht, nachdem sie erst vor 3 Monaten von der Behörde abgenommen worden ist, fußtiefe Gleise vorkommen und Steine wie eine Faust groß lose auf der Straße herumliegen. Hoffentlich steht ein Umbau der Straße zu erwarten.

H. **Gleiwitz,** 4. März. [Schulrevision.] Während der Anwesenheit des k. Regierungs- und Schulrathes Herrn Polomski aus Oppeln behufs einer Revision der hiesigen Schulen, wurde auch die Obertsche höhere Töchterschule am 28. v. M. inspicirt. Unter den zahlreichen versammelten Pädagogen der Stadt und Umgegend, die der Prüfung beiwohnten, befanden sich der Kreis-Schulinspektor Hr. Kossellek, der Seminar-Director Hr. Wandjura und der gesammte katholische Clerus der Stadt. In sämmtlichen drei Klassen des Instituts zeigten die sehr erfreulichen Leistungen der Schülerinnen, daß die Anstalt eines sehr tüchtigen Dirigenten, dem eben so tüchtige Lehrkräfte zur Seite stehen, sich erfreut, so daß alle zu einer höheren weiblichen Lehr- und Erziehungs-Anstalt gehörende Lehrobjecte aufs Beste in ihr vertreten sind. Es war sehr zu bedauern, daß dem Publikum nicht die Gelegenheit geboten war, Zeuge der Prüfungen und der Kundgebung sowohl der Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt, als der herzlichen Wünsche für das fernere Gedeihen des Instituts von Seiten der anwesenden Schulbehörden, sein zu können.

=ch.= **Oppeln,** 6. März. [Vermischtes.] Nachdem die hiesige evang. Kirche bereits im vorigen Jahre durch Herstellung eines neuen Altars, geschmückt mit einem von dem verewigten Ortspfarrer, Regierungs- und Consistorial-Rath Schultz geschenkten schönen Oelgemälde, so wie durch Anbringung eines neuen bunten Glasfensters hinter dem Altare und durch eine angemessene Restaurirung des Presbyteriums einen der Würde des Orts entsprechenderen Ausdruck bekommen hat, wird dieselbe in diesem Jahre auch noch eine neue Orgel erhalten, deren Anfertigung der gut renommirte Orgelbauer Haas in Bauerwitz übernommen hat. Die Kosten hierfür werden seit 14 Jahren durch Sammlung freiwilliger Liebesgaben von den Gemeindemitgliedern aufgebracht und hat gegenwärtig der gesammelte Fonds die Höhe von 1580 Thlrn. in Staatsschuldscheinen erlangt. Da diese Summe den kontraktlich stipulirten Preis für die Orgel noch nicht erreicht, so wird das Fehlende einstweilen aus der Kirchen-Kasse hergegeben werden. — Donnerstag den 7. d. M. veranstaltet der hiesige Männer-Gesang-Verein unter Leitung seines Dirigenten, Gymnasial-Gesanglehrer Kothe im hiesigen Rathhaussaale ein Vokal- und Instrumental-Konzert, dessen Ertrag zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist. — Binnen Kurzem wird auch die Fernau'sche Theater-Gesellschaft hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen. — Wie wir vernehmen, wird das Kreis-Ersatzgeschäft im hiesigen Kreise am 25. April beginnen und mit dem ersten Drittel des Monats Mai schließen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Das „Tageblatt" bringt die überraschende Nachricht, daß der bisherige Bürgermeister zu Lauban, Hr. Ackermann, bei seiner letzten Anwesenheit in hiesiger Stadt dennoch nachträglich die Annahme der Wahl als Kämmerer von Görlitz erklärt habe.

† Lauban. Am 1. d. M. fand in den comfortablen Räumen unseres Schützenhauses ein von dem Gesangverein veranstalteter Maskenball statt, der sich durch amüsante Scherze und Aufzüge auszeichnete. — In unserer Stadt ist die Maser- und Scharlach-Krankheit so verbreitet, daß in unserem „Wöchentl. Anzeiger" der Antrag gemacht wird, die Schulen zu schließen.

△ Jauer. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten machte Herr Bürgermeister Weise die Mittheilung, daß am 28. Febr. Hr. Bürgermeister Buchwald gestorben sei, worauf die Versammlung, um das Andenken an den Verstorbenen zu ehren, sich von den Sitzen erhob. Ferner bewilligte die Versammlung u. A. den Verkauf der beiden alten Thorwachthäuser, den Bürgerjubilaren Herren John und Schubert ein Ehrengeschenk und Hrn. Franz Müller einen Ehrenbürgerbrief, und stimmte endlich dem Verbot der Aufstellung von Schaubuden auf dem Neumarkt bei. — Unsere „Unterhaltungsblätter", die sich in sehr lobenswerther Weise den lokalen Interessen widmen, bringen ein sehr ausführliches Referat über die letzte Sitzung des Handwerker-Vereins. Es wurden mehrere interessante Vorträge gehalten, so von Hrn. Lehrer Scheuermann, Hrn. Apotheker Störmer, Hrn. Dr. Speier, Hrn. Dr. Jänisch ꝛc.

⊙ Grottkau. Bei dem am 4. d. M. hier abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben: 93 Pferde, 233 Stück Rindvieh, 719 Stück Schwarzvieh und 6 Ziegen.

♃ Pleß. Der Hr. Landrath fordert die Polizeiverwaltungen des Kreises auf, bis zum 20. d. M. anzuzeigen, ob sich in den resp. Bezirken Zigeuner-Banden während dieses Jahres haben betreten lassen und welches Verfahren gegen dieselben eingeschlagen worden ist. — Der Hr. Kultusminister hat die Abtrennung des Kreises Rybnik von dem bisherigen kreisthierärztlichen Bezirke Pleß-Rybnik genehmigt und die Verwaltung der rybniker Kreisthierarzt-Stelle dem Thierarzt I. Klasse Robert Hartmann zu Rybnik interimistisch übertragen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 25. Febr. [Schwurgericht.] Heute kamen 2 Anklagesachen zur Verhandlung. In der ersten standen auf der Anklagebank: a. der Zimmermann Gottfried Possige, b. der Inwohner Samuel Ibsch, c. dessen Ehefrau Christiane, geb. Drewald, d. die verehel. Freistellbesitzer Gotter, Beate geb. Gotter, sämmtlich aus Kuschwitz, und e. der Dienstknecht Gottfr. Schwabe aus Freihan.

Die gegen diese erhobene Anklage lautet auf erhebliche Körperverletzung, wissentlichen Meineid und resp. Theilnahme an diesen Verbrechen. Der Thatbestand ist nach der Anklage in Kürze folgender:

1) Im Jahre 1858 hatte der Freistellbesitzer Rimane die Stelle Nr. 23 zu Kuschwitz in Pacht. Auf dieser Stelle wohnten damals der Schwiegersohn des Rimane, der Angeklagte Possige und die Inwohner Ibsch'schen Eheleute. Possige lebte mit seinem Schwiegervater vielfach in Streit. Am 24. August 1858 kam Rimane in das Gehöft, um seinen Schwiegersohn, der eben im Begriff schien, einen ihm (dem Rimane) gehörigen Wagen zu verkaufen, dies zu untersagen. Possige und die Ibsch'schen Eheleute waren in der Scheuer mit Dreschen beschäftigt. Als nun Rimane zu Possige gesagt hatte: „Du verkaufst den Wagen nicht", sprang Ibsch aus der Scheuer heraus, faßte den Rimane am Halstuch, würgte ihn und drückte ihn schließlich an den Kuhstall. Darauf rief Ibsch dem Possige zu: „Possige hau zu", führte mit einer Wagenrunge einen Schlag nach dem Kopfe des Rimane, traf aber dessen linken Arm, da Rimane mit dem Kopf ausgewichen war. Nach diesem Schlage stürzte Rimane besinnungslos zu Boden. Derselbe hat von dieser Mißhandlung eine so heftige Contusion des linken Ellenbogenröhrenknochens davongetragen, daß er 4 Wochen ärztlich behandelt werden mußte. Die Darstellung stützte sich auf die eidlichen Zeugnisse des Rimane, dessen Ehefrau und zweier Kinder desselben. Die Angaben derselben wurden jedoch auch noch durch andere Zeugenaussagen sehr erheblich unterstützt.

2) Als während dieses Vorfalls die Ehefrau des Rimane diesem zu Hilfe eilen wollte, kam die verehel. Ibsch auf sie zugelaufen und schlug mit einem Dreschflegel in sie ein. Der Schlag traf die linke Hand. Drei Wochen hindurch konnte sie die Hand nicht brauchen und dann dauerte er noch längere Zeit, ehe der Finger, der aufgebrochen, wieder ganz verheilte. Uebrigens ist der Finger steif geblieben.

3) Rimane verfolgte den Poss. wegen dieser Mißhandlung mit der Privatklage, welche indeß zu einer rechtskräftigen Inkompetenz-Erklärung führte, da angenommen werden mußte, daß erhebliche Körperverletzung vorliege. In diesem Injurienprozesse wurden unter Anderem auch die verehel. Gotter und der Dienstknecht Schwabe als Zeugen vernommen. — Die Gotter hat eidlich bekundet: daß am 24. August v. J. bei Gelegenheit eines Streites Rim., Poss. und Ibsch zusammen waren, ob aber sich dieselben gefaßt und gewürgt haben, oder ob Poss. den Rim. oder die verehel. Ibsch den Rim. geschlagen hat, wisse sie nicht. — Der Schwabe beschwor: „daß am 24. August, bei Gelegenheit eines Streites, Rim. den Poss. am Ellenbogen faßte; weiter habe er nichts gesehen." — Diese beiden Zeugen sind später nochmals umständlicher vernommen worden. Die Gotter berichtigte und ergänzte ihre Aussage in mancherlei, doch nicht wesentlichen Punkten, da sie dabei stehen blieb, Thätlichkeiten nicht wahrgenommen zu haben. Hinzu fügte sie nur, daß nach dem Streit die verehel. Rimane und deren Ehemann zu ihr gekommen und sie gefragt hätten, ob sie nicht gesehen, daß Possige den Rim. mit einer Wagenrunge geschlagen, uud Rim. habe ihr dabei an seinem Ellenbogeu einen rothen Fleck gezeigt. Schwabe blieb mit einigen Zusätzen aber auch dabei stehen, daß er Thätlichkeiten nicht wahrgenommen habe. Diese Aussagen sollen beide wissentlich falsch beschworen haben, und Possige ist verdächtig, sie hierzu verleitet zu haben. Die Mitglieder der Rimane'schen Familie haben eidlich versichert, daß die Gotter und der Schwabe während des ganzen Streites an dem am Gehöfte befindlichen Zaune gestanden, und den ganzen Vorfall mit angesehen haben. Rimane und dessen Sohn wollen gehört haben, daß die Gotter dem Possige zurief: „Possige hau nicht mit der Runge." Schwabe hat dem Gefr. Rimane gesagt, er sei sein bester Zeuge, er habe Alles mit angesehen, wie ihn der Ibsch gewürgt und Poss. mit der Rnnge geschlagen habe. Den Geschwistern Rim. soll Schwabe zngestanden haben, daß er von Possige 2 Thlr. erhalten, damit er ihm günstig aussage. Ferner bestätigt der Auszügler Otto, daß er die Gotter und den Schwabe bereits beim Beginn des Streites unfern des Zaunes habe stehen sehen und versichert, daß dieselben ununterbrochen das Gesicht den Streitenden zugewendet hatten.

Endlich hat Possige, nachdem er im Sommer resp. Herbst 1858 dem Schneidermeister Stanelle und dem Freistellenbesitzer Suckale schon zugestanden, daß er seinen Schwiegervater mit der Wagenrunge gehauen und ein gleiches Geständniß auch nach Neujahr 1859 dem Tagearbeiter Förster gemacht hatte, wobei er ausdrücklich bemerkte, daß Ibsch, den Rim. gehalten habe, — gegen mehrere Personen mehr oder minder bestimmt zugestanden, daß er die Gotter zur Ablegung eines falschen Zeugnisses bestimmt habe. — Dem Schneidermeister Stanelle sagte er: „Die Gotter werde schon aussagen, daß sie vom Schlagen nichts gesehen, er habe dieserhalb mit ihr Schnaps getrunken." — Aehnlich hat er sich auch gegen Suckale geäußert.

Ferner noch ist Possige angeklagt: im Frühjahr 1850 den Freistellenbesitzer Riedel zur eidlichen Bekräftigung einer Unwahrheit als Zeuge in seiner Prozeß-Sache wider Rimane unter dem Versprechen einer Belohnung zu verleiten versucht zu haben. —

Das Verdict der Geschworenen lautete bezüglich des Possige auf „Schuldig einer leichten Körperverletzung und der versuchten Verleitung zum Meineide", dagegen „Nichtschuldig der schweren Körperverletzung und der Verleitung der verehl. Ibsch und Gotter zum Meineide", bezüglich des Ibsch auf „Schuldig der leichten Körperverletzung", und bezüglich der verehel. Ibsch und Gotter wie auch der Schwabe auf „Nichtschuldig." Auf Grund dieses Verdicts erkannte demnächst der Gerichtshof gegen Possige auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, gegen Ibsch auf 4 Wochen Gefängniß und auf Freisprechung der übrigen 3 Angeklagten.

In der hiernächst folgenden Sache stand vor den Schranken der Tagearbeiter Joh. Carl Julius Mokrasche von hier, 28 Jahre alt, evangelisch. Die Anklage bezichtigt denselben der Urkundenfälschung. Mokrasche hatte längere Zeit hindurch bei dem Vergolder Wabschke in Arbeit gestanden, und in dieser Zeit öfters für denselben Waaren bei dem Kaufmann Böse geholt. — Nachdem er entlassen worden war, versuchte er diesen Umstand zu benutzen, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. — So überbrachte der Angeklagte am 14. Dezbr. v. J. dem Böse einen mit dem Namen „Wabschke" unterschriebenen Brief, Inhalts dessen Böse ersucht wird, durch seinen Arbeiter Mokr. ein Darlehn von 15 Thlr. zu übersenden. Böse schöpfte jedoch Verdacht, und eine Nachfrage bei Wabschke bestätigte, daß dieser den Brief nicht geschrieben hatte. Mokr. hat denn auch eingestanden, daß er den qu. Brief ohne Auftrag und Willen des W. geschrieben und dem Böse überbracht hat. — Nachdem die Geschworenen durch ihren Wahrspruch den Angellagten für Schuldig erachtet, auch die vom Vertheidiger beanspruchten mildernden Umstände verneint hatten, verurtheilte der Gerichtshof den Mokr. zu 2 Jahren Zuchthaus und einer Geldbuße von 5 Thlr. event. 1 Monat Zuchthaus.

§ **Breslau,** 1. März. [Schwurgericht.] In heutiger Sitzung kam zur Verhandlung: 1. Die am 18. Februar d. J. vertagte Anklage gegen den Schiffer Christian Stobernack aus Pomerzig. Derselbe ist beschuldigt, im Jahre 1859 oder 1860 einen Frachtschein d. d. Stettin, den 29. Oktober 1859 über von der Handlung Goltdammer zu Stettin an C. F. Canold u. Sohn in Maltsch gesandte Waaren durch Umänderung der sich auf die Quantität des übersandten Kaffee's beziehenden Zahl 97½ in 27½ Pfund verfälscht, und von diesem verfälschten Frachtscheine Gebrauch gemacht zu haben. Ferner ist Stb. noch angeklagt einer Unterschlagung von circa 70 Pfund Kaffee. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, wonächst durch den Gerichtshof die Freisprechung des Stobernack erfolgte.

2. Die auf Wechselfälschung lautende Anklage gegen den Holzhändler Heinrich Julius Schubert von hier. Im Dez. 1858 will Sch. dem Tischlermeister Preuß hier ein Wechselformular vorgelegt, und auf dasselbe von diesem das Accept „Angenommen M. Preuß" haben setzen lassen. Das mit diesem Accept versehene Wechselformular hat Sch. demnächst ohne Wissen und Willen des Preuß auf 600 Thaler ausgefüllt; seinen (des Sch.) Namen als Aussteller darunter geschrieben, den so entstandenen Wechsel mit seinem Giro versehen, und als alsdann dem Tischlermeister Riemer zum Verkauf übergeben. Dieser hat den Wechsel auch verkauft, und von der empfangenen Valuta 314 Thaler an Sch. abgeliefert, und den Rest von 286 Thalern aber

mit Bewilligung des Sch. im eigenen Nutzen verwandt. Schubert hat dieses Sachverhältniß, wie es vorgetragen, auch heut zugestanden. Verurtheiit wurde derselbe mit Rücksicht auf die von den Geschwornen angenommenen mildernden Umstände, zu 2 Jahren Gefängniß, 50 Thaler Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß und Untersagung der Ehrenrechte auf 3 Jahre.

3. Die Anklage gegen den Tagearbeiter Carl Gottl. Jul. Schuwig von hier, wegen Diebstahls, mittelst Anwendung eines falschen Schlüssels. Durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erklärt, wurde Schuwig zu fünf Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Mit dieser Sitzung schloß der Präsident die 2. diesjährige Schwurgerichts-Periode, indem er die Geschworenen unter Aeußerung des Dankes für die bewiesene Pflichttreue entließ.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Breslau,** 6. März. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsraths der Oberschles. Eisenbahn wurde seitens der k. Direction der Abschluß des Betriebsjahrs 1860 vorgetragen, nach welchem es möglich ist, den Actionären eine Superdividende von 3 Thlr. 22 Sgr., also zusammen 7⁷⁄₃₀ % zu zahlen. (Im Vorjahre 6¼ %.) Das abgelaufene Jahr hat die bis jetzt größte Transporteinnahme gebracht, dagegen waren die Extraeinnahmen geringer als früher.

In den Erneuerungsfonds werden 60,000 Thlr. mehr als in dem Vorjahr gelegt. Der Staat erhält 158,000 Thlr. als seinen Antheil an dem Ertrage über 5 % — sogenannte Superdividende — und circa 70,000 Thlr. Eisenbahnsteuer.

Die Einheitssätze sämmtlicher Betriebsausgaben sind geringer. Der Verwaltungsrath trat den Vorschlägen der königl. Direction bei.

† **Breslau,** 6. März. [Börse.] Bei sehr matter Stimmung waren die Course merklich niedriger. National-Anleihe 50½, Credit 63¼, wiener Währung 66⅝—66⅝ bezahlt. Von Aktien wurden Oberschlesische bei 124 in Posten gehandelt, Freiburger wichen auf 91½, schließen aber wieder 92 bezahlt und Geld. Fonds matt.

Breslau, 6. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, feinste Sorten behauptet, mittle und geringe unverändert matt; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16—16½ Thlr., hochfeine 17—17½ Thlr. — Kleesaat, weiße, nur in feinster Waare begehrt und behauptet, abfallende Waare matt; ordinäre 8—11½ Thlr., mittle 13 bis 15 Thlr., feine 16½—18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; gek. 1000 Ctr.; pr. März und März-April 48 Thlr. Br., April-Mai 48¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 49 bis 48¾—49 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 49¾ Thlr. bezahlt.

Rüböl etwas matter; loco und pr. März, 11⅛ Thlr. bezahlt und Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅓ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus Anfangs fest, schließt ruhiger; loco 20⅔ Thlr. bezahlt und Gld., pr. März und März-April 20½ Thlr. Gld., April-Mai 20⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 20⅚ Thlr. bezahlt

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 6. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Markt-Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig, die Auswahl in guten Qualitäten und die Kauflust nur beschränkt; gute Qualitäten Roggen waren am verkäuflichsten und die Preise sämmtlicher Getreidearten behaupteten sich zur Notiz.

Weißer Weizen	80—86—92—94	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	78—85—88—92	„	
Brenner-Weizen	65—70—74—76	„	
Roggen	56—58—60—62	„	
Gerste	48—52—54—57	„	
Hafer	28—30—32—33	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten haben bei schwachen Offerten keine wesentliche Aenderung im Werthe erlitten. Winterraps 88—92—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauend und niedriger; loco 11⅙ Thlr. bezahlt und Br., pr. März 11⅙ Thlr. bezahlt und Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren nur in den feinen und hochfeinen Qualitäten zu bestehenden Preisen verkäuflich, mittle und geringe Sorten ganz unbeachtet. Thymothee begehrt und höher bezahlt.

Rothe Saat 11½—13½—15½—16½—17½ Thlr.	nach Qualität.	
Weiße Saat 12—15—18—20—22 Thlr.		
Thymothee 9—10—10½—11—11⅓ Thlr.		

Wasserstand.

Breslau, 6. März. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 4 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Hannover, 4. März. Die amtliche „N. Hann. Ztg." läßt sich über den Vertrag in Betreff der Buke-Kreiensener Eisenbahn folgendermaßen aus: „Der Vertrag wegen der Bahn von Buke-Kreiensen soll abgeschlossen und ratificirt sein. Hannover hat dabei aber nicht mitgewirkt, obschon die Benutzung jener Bahn ohne Durchfahrt durch das Fürstenthum Hildesheim uud ohne Ueberschreitung der im Eigenthum Hannovers befindlichen Südbahn nicht möglich ist. Die Duchführbarkeit jenes Eisenbahnprojekts scheint daher noch sehr erheblichen Schwierigkeiten zu unterliegen, welche selbst mit der Vollendung des Baues westlich der Südbahn bei Kreiensen bis Buke nicht gehoben sind. Im vorliegenden Falle ist der Bau einer Eisenbahn und die Möglichkeit eines durchgehenden Betriebes wesentlich von einander verschieden." — Dasselbe Blatt erklärt die Nachricht, daß die Deisterbahn nach Wunstorf zur Ausführung kommen soll, für falsch.

Telegraphische Depesche.

Itzehoe, 6. März. Bei Eröffnung der Ständeversammlung erklärte der Regierungs-Commissar: Die Augen Europa's wären auf die Versammlung gerichtet und er erbitte sich daher Ruhe und Würde. Vorlagen: Eröffnungen betreffs der 1859 eingereichten Verfassungsvorschläge und der weiter vorzunehmenden Schritte, Gesetzentwurf betreffend die provisorische Stellung Holstein's. Versammlungsentwurf für Holstein. Plessen ward einstimmig zum Präsidenten gewählt. In seiner Ansprache hebt er das gestärkte Gleichgewicht hervor, da die patriotischen Bemühungen früherer Ständeversammlungen vergeblich gewesen. Er hofft indeß für die Zukunft noch eine glückliche Wendung.

⊙⊙ **Warschau,** 5. März. Der Fürst Statthalter ist auf die Bedingungen der städtischen Kommission eingegangen. In Folge dessen hat der oberste Vorstand der Polizeibehörde in Warschau die nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter hat mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, in gegenwärtiger Zeit die Organe zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu vergrößern, sowie mit Rücksicht auf das lobenswerthe Entgegenkommen der Bürger in dieser Beziehung, eine zeitweilige Delegation niederzusetzen bestimmt, welche aus 24 zu diesem Zwecke erwählten Delegirten der Stadt bestehen wird."

„Diese Delegation wird auf dem Rathhause ihren Sitz haben, um abwechselnd aus 8 Personen unter dem Vorsitz des Generals Paulucci, obersten Vorstandes der Polizeibehörde über die Ruhe und öffentliche Ordnung wachen." gez. Marquis v. Paulucci.

Diese Resolution des Fürsten Statthalters hat einen sehr guten Eindruck gemacht, und steht nunmehr zu hoffen, daß die Ruhe der Stadt erhalten werden wird. Alles hängt natürlich von der Aufnahme der Adresse ab, welche an den Kaiser gerichtet wird. Dieselbe soll nach neuerem Entschluß nicht durch eine Deputation des Landes in Petersburg übergeben werden, sondern durch Vermittelung des Fürsten Statthalters an den Kaiser gelangen. Gegenwärtig liegt sie noch zur Unterschrift aus. Die Zahl der Unterzeichner soll schon auf 40—50,000 gestiegen sein. — Der Graf Zamoyski, eine im ganzen Lande mit Recht hochgeachtete Persönlichkeit, hat in seiner Eigenschaft als Präsident des landwirthschaftlichen Vereines der akademischen Jugend seinen Dank für die brave Haltung, welche sie bei der Ueberwachung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit an den Tag gelegt hat, seinen Dank ausgedrückt. Der Graf hat durch sein eben so entschiedenes als maßvolles Auftreten, vermittelst dessen er der Regierung den Weg für ihr weiteres Verhalten vorgeschrieben, der Stadt, sowie dem ganzen Lande wesentliche Dienste geleistet, und hierdurch wo möglich noch an Popularität gewonnen. Der Graf Zamoyski, dem sehr wohl bekaunt ist, wie weit die Hoffnungen des Landes realisirt zu werden Aussicht haben, nimmt den Umtrieben der Mieroslawski'schen Partei gegenüber einen sehr schweren Standpunkt ein. Diese Partei, welche, wie uns freilich scheint, nicht mit zu großer Aussicht auf Erfolg, mit bewaffneter Hand die Revolution zu proklamiren beabsichtigt, zählt zum Glück nicht viele Anhänger. Der bei weitem größere Theil des Volkes wird für jetzt mit einer Konstitution befriedigt sein. Man weiß sehr wohl, daß ohne die Hilfe eines auswärtigen Staates, auf die zur Zeit nicht gerechnet werden kann, eine Erhebung undenkbar ist. Daß man auf eine Intervention Frankreichs und Englands, wenn auch nicht augenblicklich, rechnet, ist bestimmt.

Unter dem Vorsitz des Kanonikus Wyszynski hat sich ein Comite zur Errichtung eines Denkmals für die am 27. Gefallenen gebildet, sowie zur Unterstützung ihrer Familien und der am 25. und 27. Verwundeten. Die Sammlungen, welche zu diesem Zwecke veranstaltet worden sind, sollen sehr schöne Resultate ergeben haben. Alle Stände, alle Altersklassen betheiligten sich. Man sah Fürsten und Grafen neben Dürftigen und Bettlern ihre Gaben darreichen. Erwähnenswerth ist übrigens die Einhelligkeit, mit welcher die gesammte Bevölkerung durch alle Schichten die Ereignisse beurtheilt, es ist dies um so bemerkenswerther, als Eintracht sonst eben nicht ein hervorragender Charakterzug der Polen gewesen ist, und der Mangel derselben ja auch einst zum Verlust der Selbstständigkeit geführt hat.

Vorträge und Vereine.

ƽ **Kostenblut,** 4. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] Am 2. d. Mts. hatte der hiesige landwirthschaftliche Verein Sitzung; welcher auch der königl. Landstallmeister Herr Baron von Knobelsdorff beiwohnte. Es wurden 2 für die Landwirthschaft sehr wichtige Fragen erörtert. Die erste: „Ist die Fohlenzucht auch dem kleineren Rustikalbesitzer zu empfehlen?" wurde anfangs verneint, bis der Herr Landstallmeister seine gediegenen Ansichten darüber aussprach, die auch schließlich mit einigen Modificationen acceptirt wurden. Die zweite Frage betraf den Anbau der Luzerne als Futterpflanze, zum Ersatz für den seit mehreren Jahren durch die Ungunst des Winters und die Mäuse verheerten Klee. — Mit dieser Sitzung war auch eine Stutenschau und Prämiirung verbunden, wozu der landwirthschaftliche Central-Verein 20 Thaler als Prämien gewährt hatte.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [2015]
Heintze & Blanckertz in Berlin.

Der **botanische Garten** hat das Glück, sich so mancher Gönner zu erfreuen, die seine Interessen nach allen Richtungen hin fördern. Wenigen unter ihnen ist er inzwischen zu so großem Danke verpflichtet, als dem so eben aus dem königl. Staatsdienste geschiedenen Herrn Ober-Forstmeister **v. Pannewitz.** Wenn sich in dem weiten Bereiche seines amtlichen Wirkens irgend etwas für unser Institut Geeignetes darbot, durften wir sicher darauf rechnen es zu erhalten, wovon nicht blos unsere Waldanlage, sondern insbesondere auch die physiologische Partie sprechende Beweise liefern, welche uns stets an den freundlich gesinnten Geber erinnern werden, dem wir nach langer und ehrenvoller amtlicher Thätigkeit einen recht heitern Lebensabend wünschen. Dr. **Göppert,**
[1537] Direktor des botanischen Gartens.

Wasserheilanstalt in Breslau,
Kohlenstraße Nr. 1 und 2.
[1863] Director und Arzt der Anstalt: **Dr. Pinoff.**

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Julie** mit Herrn Buchhändler **Wilhelm Berendt** hierselbst zeigen statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten ergebenst an: Der Pastor **Gillet** und seine Frau.
Breslau, den 6. März 1861. [1534]

Meine Verlobung mit dem Fräulein **Julie Gillet,** jüngsten Tochter des Pastors an der Hofkirche, Herrn Dr. **Gillet,** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen [1535]
Breslau, den 6. März 1861.
Wilhelm Berendt, Buchhändler.

Die heute Früh 3 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Antonie,** geb. **Foerster,** von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch an.
Breslau, den 6. März 1861.
[2217] **Albert Ehlert.**

Familiennachrichten.

Verlobung: Fräul. Anna Räck mit Hrn. R. Schmidt in Waldenburg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Schor in Militsch, Hrn. Frhrn. v. Richthofen auf Brechelshof, eine Tochter Hrn. v. Köppen in Ober-Lagiewnick.
Todesfälle: Hr. Gasthofsbes. Joh. Gottl. Methner in Wohlau, Hr. Musiklehrer G. Breyer in Breslau.

Verlobungen: Frl. Clara Baltzer mit Hrn. Gustav Kirschbein in Berlin, Frl. Anna Hartwig mit Hrn. Gutsbes. Friedr. Hanke auf Gr.-Daupern bei Memel, Frl. Bertha Gloël in Osterweddingen mit Hrn. August Nathusius auf Meyendorf.
Ehel. Verbindungen: Herr Leffmann Berend mit Frl. Minna Timme in Berlin, Hr. C. Calebow mit Frl. Marie Hartmann in Stettin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. J. Rosenthal in Berlin, Hrn. Kreisrichter Rudolph in Mk.-Friedland, Hrn. Landrath v. Grävenitz in Vietritz, eine Tochter Hrn. Reinh. Kühn in Berlin.
Todesfälle: Frau Carolina Ropaschinski in Berlin, Hr. Kfm. Rud. Kunzendorf das., Frl. Mathilde v. Rochow in Dresden.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 7. März. (Kleine Preise.) **„Don Juan."** Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten von Daponte. Musik von W. A. Mozart.
Freitag, 8. März. (Gewöhnl. Preise.) Zum vierten Male: **„Der Goldbauer."** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, 8. März, Abends 8 Uhr.
Besprechung über geeignete Maßnahmen zur Herbeiführung regelmäßiger Verbindung mit andern Handelsorganen, sowie über Einlagen des Fragekastens. [1527]

Städtische Ressource.
Donnerstag, 7. März, Abends 8 Uhr, in Liebich's Lokal;
Männer-Versammlung.
(Bildung eines Wahl-Vereins. — Fragekasten.)
[1457] **Der Vorstand.**

Montag, den 11. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:
II. Quartett-Soirée
von
P. Lüstner und seinen Söhnen, unter gütiger Mitwirkung der Herren Cantor Kahl und Heyer.
Programm.
1) Quartett von Beethoven, op. 130 (B-dur).
2) Quintett v. Fr. Schubert, op. 163 (C-dur).
Billets à 15 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Kassenpreis à Billet 20 Sgr. [1521]

Circus Blennow
in d. **Bernhard**schen Reitbahn, Tauenzienstr.
Heute, Donnerstag, den 7. März:
Große außerordentl. Vorstellung.
Mr. u. Mad. Denis, komisch-equestrische Scene mit Dialog. **Cassanova",** Trakehner-Fuchshengst in allen Gangarten der hohen Schule, von Herrn **Hugo Blennow** geritten. **„Alceste",** Halbblutstute, in Freiheit vorgeführt. **Der Bär und die Schildwacht,** komische Scene von mehreren Mitgliedern.
Anfang 7 Uhr, Ende 9½ Uhr.
[2223] **A. Blennow,** Director.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 8. März, Abends 7 Uhr:
Dritte Soirée. [1518]

Zur Saat offerirt echten **Sommerraps,** bester Qualität **Emanuel Freyhan,**
Büttnerstr. 25.

[2232] **Vorläufige Anzeige.**
Einem verehrten Publikum von **Neisse** und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich im April und Mai daselbst einen **Tanz-Unterrichts-Cursus** zu geben beabsichtige und gegen Ende d. M. zu diesem Zwecke dort einzutreffen gedenke. [2232]
Breslau, den 6. März 1861.
M. Reif, Lehrer der Tanzkunst und Vorsteher der Schule für körperliche Bildung.

Liebich's Lokal.
Heute Donnerstag den 7. März: [1523]
großes Konzert
der Breslauer Theater-Kapelle,
zum Benefiz des Musikdirektors
Herrn A. Blecha,
unter gütiger Mitwirkung der Frau Hein-Schnaidtinger, Fräulein Aug. Baudius und der Herren königl. Musikdirektor Hesse und Moser.
Programm:
1) Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn-Bartholdy. (Harfenpartie Herr Moser.)
2) „Die langen und die kurzen A und O" von Saphir, Deklamation, gesprochen von Fräulein A. Baudius.
3) Konzert für vier Violinen (mit Orchester-Begleitung) von L. Maurer, vorgetragen von den Herren: Blecha, Buckwitz, Fritsch und Winzer.
4) Arie (der Amenaide) aus der Oper „Tancred" von Rossini, gesungen von Frau Hein-Schnaidtinger.
5) Preludio von Seb. Bach.
6) Arie aus der Oper „Ernani" von Verdi, gesungen v. Fr. Hein-Schnaidtinger.
7) Vorspiel zu Tristan und Isolde von R. Wagner (zum erstenmal).
8) Ouverture zur Op. „Iphigenia in Aulis" von Gluck.
9) Neunte Sinfonie von Beethoven (erster, zweiter und dritter Satz).
Anfang präcise 3 Uhr.
Entree à Person 10 Sgr., reservirte Tische zu 4 Personen inclusive Entree pro 2 Thlr., sind bis 12 Uhr in der Musikalien-Handlung bei König u. Comp., Schweidnitzer-Straße, später an der Kasse zu haben. Für die geehrten Abonnenten der Concerte, gegen Vorzeigung der Abonnements-Karte, Entree 5 Sgr., deren Billets nur an der Kasse zu haben.

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 7. März: [2227]
17tes Abonnement-
Konzert von A. Bilse.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Nationaldank für Veteranen.
Freitag, den 8. März. **Liebichs Lokal.** Einlaß 3 Uhr, Beginn 4 Uhr.
Musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung.
Zum Besten nothleidender Veteranen.
Streichmusik in 3 Abtheilungen von der Kapelle des königl. Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, unter Leitung des Musikmeisters Herrn Rosner.
Programm. [1471]
Schweizer's Abschied von der Heimath, Salonstück für Pianoforte, comp. von Carl Schnabel, vorgetragen von Fräulein Ida von Pieszkowska.
Ständchen von Shakespeare („Hörch! horch! die Lerch' im Aetherblau ꝛc."), comp. von Franz Schubert; Das Sternlein, von Kücken; } gesungen von Fräulein Jenny Tietze.
Trio (E-dur) für Flügel, Violine und Cello, von H. Marschner, vorgetragen von Fräulein Ida von Pieszkowska und den Mitgliedern der Musikdirektor Bilse'schen Kapelle, Herren Heideklang und Geier.
Ein weißes Haar, Lustspiel in 1 Akt von Th. Gaßmann; Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Akt von Alexander Elz; } ausgeführt von den Zöglingen der Hüvartschen Theaterschule.
Logen zu 1¼ und 1⅓ Thlr., reservirte Sitze zu 5 Sgr. und Saalbillets zu 2½ Sgr. werden im Büreau des Stadt-Kommissariats, Elisabetstr. Nr. 13, Saalbillets zu 2½ Sgr. auch in den Kommanditen bei den Herren Eger, Reimelt, Leuttner, Rahmer, Stern, Schuhr und Schwarze u. Müller verkauft.
Das Stadt-Kommissariat der Landesstiftung Nationaldank für Veteranen.

[1538] **Oberschlesische Eisenbahn.**
Es soll die Ausführung des eisernen Ueberbaues von drei Neisse-Brücken an der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Löwen und Oppeln mit einem Gesammtgewicht von
267,700 Pfund Schmiedeeisen und
21,740 Pfund Gußeisen,
im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf **Montag den 25. März d. J., Vormittags 11 Uhr,** in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Ausführung des eisernen Ueberbaues von drei Neisse-Brücken"
eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen im obenbezeichneten Bureau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Breslau, den 2. März 1861.
Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1860 ist auf:
5½ Procent oder 11 Thaler
für die Stamm-Actie festgesetzt. Die Zahlung erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 11 Vormittags von 9—12 Uhr:
vom 11. März d. J. ab in **Breslau** durch unsere **Haupt-Kasse,**
vom 25. März bis 15. April in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,** Französische-Straße Nr. 42.
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist denselben ein nach der Nummernfolge geordnetes, unterschriebenes Verzeichniß beizufügen. [1532]
Breslau, den 6. März 1861. **Directorium.**

24 Bogen fein satinirtes Octav-Postpapier [1402]
für 1 Sgr. 3 Pf., **24 Bogen gutes Conceptpapier** für 1 Sgr. 6 Pf., bei Entnahme von 1 Rieß noch billiger, empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. 5.

Stiftungsfest der christkatholischen Gemeinde.

Sonntag, den 10. März, Vorm. 9 Uhr im Liebichschen Saale: Religiöse Feier unter Mitwirkung des Herrn Prediger **Johannes Ronge.** [1533]

Sonntag, den 10. März, Abends 8 Uhr im Liebichschen Saale: Gesellige Feier. Entree **1** Sgr. die Person. Theilnehmer an dem damit verbundenen **gemeinschaftlichen Abendessen** können die Karten für **6** Sgr. (einschließlich des Entree's) in Empfang nehmen bei Herrn **Theod. Hofferichter,** Ohlauerstraße Nr. 40 und Schuhbrücke Nr. 61 und bei Herrn Kaufm. **Ossig,** Nikolaistr. 7. **Das Comite.**

Die Mitglieder des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener in Breslau werden hierdurch zu **einer ausserordentlichen General-Versammlung auf den 20. März c., Abends 8 Uhr, in den Saal des Königs von Ungarn,** Bischofsstrasse Nr. 13, eingeladen.

Gegenstand der Berathung ist die Genehmigung und Vollziehung des neuen Statuts mit den von der königlichen Regierung vorgeschriebenen Aenderungen und die Aufnahme einer Vollmacht für einige Mitglieder des Vereins, um die Statuten-Angelegenheit im Namen des Instituts zu Ende zu führen und die staatliche Genehmigung zu erwirken.

Auswärtige Mitglieder können sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen. Als Bevollmächtigte können aber nur Mitglieder des Instituts auftreten.

Dieselben müssen sich durch eine schriftliche Vollmacht ausweisen, in welcher der Gegenstand der Vertretung speciell namhaft zu machen ist. [1519]

Breslau, den 6. März 1861.

Die geordneten Vorsteher des priv. Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Drainage-Angelegenheit.

Das Central-Kollegium der landwirthschaftlichen Vereine hat die unterzeichnete Kommission beauftragt, die Frage der Drainage zu studiren und darüber zu berichten.

Die Kommission erachtet es nun für zweckmäßig, neben dem Studium über die in andern Ländern gemachten Erfahrungen, besonders diejenigen mit zu benutzen, welche bereits in der Provinz gemacht sind, indem diese wesentlich bekunden werden, ob die klimatischen Verhältnisse und die hiesigen Bodenmischungen eine weitere Verbreitung der Drainage in der Provinz wünschenswerth und nothwendig erscheinen lassen. — Die Kommission erachtet zu Erörterung dieses das lebende Wort und den gegenseitigen Austausch der Meinungen für den zweckmäßigsten Weg, um ein allgemeines Interesse zu erwecken und ein baldiges resultatreiches Ziel für gemeinschaftliche Bestrebungen zu gewinnen.

Demgemäß ladet die unterzeichnete Kommission alle diejenigen Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, so wie diejenigen, die sich für Landeskultur interessiren, ein, an einer am **20. März d. J.** abzuhaltenden Versammlung in **Breslau** in der „Goldenen Gans", Nachmittags Punkt 3 Uhr, sich zu betheiligen, in welcher die Fragen zur Diskussion gestellt werden sollen:

I. Haben sich zweckmäßig angelegte und gut ausgeführte Drainagen als reichhaltige Meliorationen in der Provinz bewährt?

II. Ist eine systematische Drainirung der Provinz, rücksichtlich der klimatischen Verhältnisse und der Bodenmischungen ausführbar, wünschenswerth oder wohl gar geboten?

III. Sind zu den betreffenden Anlagen Staatsvorschüsse zu beantragen, oder sind die erforderlichen Mittel durch Privatkräfte herbeizuschaffen? [1520]

Eine zahlreiche Betheiligung ist dem Zweck unbedingt förderlich.

Die außerordentliche Kommission des Central-Kollegiums der landwirthschaftlichen Vereine in Schlesien.

v. Reuß. Dr. Stengel. v. Gablenz. Graf Bethusy-Langenhoff. Graf Pinto.

Deutsche Feuerversich.-Actiengesellschaft zu Berlin,

bestätigt durch allerhöchsten Erlaß vom 18. Oktober 1860.

Grund-Kapital Eine Million Thaler preuß. Courant,

vertheilt in 1000 Actien, jede zu 1000 Thaler, welche vollständig eingezahlt, resp. durch sichere Wechsel hinterlegt sind.

Die unterzeichnete Direction macht hiermit bekannt, daß sie in **Breslau** den Kaufmann Herr **H. Hertel** zum **General-Agenten der Gesellschaft** für die Regierungsbezirke **Breslau** und **Oppeln** ernannt hat und daß derselbe in dieser Eigenschaft bestätigt worden ist.

Berlin, den 1. März 1861. **Die Direction.** Scheibler.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obige Gesellschaft bestens empfohlen.

Die Gesellschaft versichert **gegen Feuerschaden** sowohl in **Städten** als auf dem **Lande bewegliche Gegenstände aller Art,** ebenso Immobilien, soweit es gesetzlich gestattet ist. Hinsichtlich der letzteren hat sie in ihren allgemeinen Versicherungsbedingungen **besonders vorsorgliche Bestimmungen für die Hypotheken-Gläubiger getroffen.** Die **Bedingungen,** unter welchen die Gesellschaft Versicherungen ertheilt, sind **klar** und **einfach,** die **Prämien** den Gefahren entsprechend **niedrig** und **fest.** Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft erkläre ich mich mit Vergnügen bereit.

Das **Geschäfts-Lokal** befindet sich **am Roßmarkt Nr. 3,** auch **Eingang Blücherplatz Nr. 14.** [1515]

Breslau, den 3. März 1861. **H. Hertel.**

Die behufs Umtausch erforderlichen **Schles. 3½ proc. Pfandbriefe** auf Herrschaft **Falkenberg O.-S.** sind bis auf **Thaler Zweihundert** eingeliefert.

[2142] **Prinz & Marck jun.**

Annalen der Landwirthschaft in den Königl. Preuss. Staaten.

Inhalt vom Wochenblatt Nr. 10: Gesetze und Verordnungen in Beziehung auf die Landeskultur. — Nachlese aus den Kultur- und Ernte-Berichten von 1860. — Summarische Zusammenstellung der Stutenbedeckung sämmtl. Kgl. Landgestüte 1860. — Bericht des General-Consuls v. Levenhagen am Valparaiso, den Guanohandel betr. — Auswahl der Zuckerrüben zum Samenbau. — Ueber den Ankauf, Behandlung etc. landw. Maschinen II. — Die nächste Krisis für den Grundbesitzer und deren Abhilfe. — Der Nutzen des Schnees. — Londoner Wollhandel im Jahre 1860. — Kleinere Mittheilungen, Statistisches, Berichte u. Correspondenzen, Preis-Ausschreiben, Landw. Unterrichts-Wesen, Literatur, Vereinswesen, Produktenpreise. [1528]

Monats- und Wochenblatt sind für 4 Thlr., das Wochenblatt apart für 1 Thlr. 16 Sgr. pr. Jahrgang durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten zu beziehen.

Engros-Käufern

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt ihre reichhaltigen Fabrikate und Neuheiten in: [1524]

En-tout-cas, und En-deux-cas

die **Schirm-Fabrik** von

Heinrich J. Loewy,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 10.

Am 24. Februar begann der Verkauf der [1240]

Prima-Qualität von Giesmannsdorfer Schweizerkäse, Emmenthaler Fabrikation,

und empfiehlt dieselbe, sowie die Secunda-Waare zu billigsten Preisen en gros und en détail: Die Fabrik-Verwaltung in Giesmannsdorf bei Neisse und deren Niederlage, Friedrich Wilhelmsstraße 65, in **Breslau.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ahn (F.), **L'Allemagne poétique** ou choix des meilleures poésies allemandes des deux derniers siècles. Classées par ordre chronologique et précédées d'un aperçu historique de la poésie allemande depuis Haller jusqu'à nos jours. In-8. Geh. 1 Thlr.

Eine für Franzosen, welche Deutsch lernen, bestimmte Sammlung deutscher Gedichte, von Ahn, dem berühmten Verfasser der vielverbreiteten Schulbücher, ausgewählt und mit einer Einleitung begleitet. [1514]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [364]

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchdruckereibesitzers **Eugen Raabe** hier ist der Rechts-Anwalt Kaupisch zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 2. März 1861.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [365]

In dem Konkurse über das Vermögen des Steinmetzmeister **Wilhelm Renner** ist der Rechts-Anwalt Petersen hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 2. März 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Folgende, dem Großbürger **Anton Chory** gehörige Realitäten, als: [18]

1) die Großbürgerstelle nebst Zubehör sub Hypotheken-Nr. 68 zu Städtel Zauditz, geschätzt auf 5000 Thlr.,
2) die Besitzung der ehemaligen Dominial-Grundstücke sub Hypotheken-Nr. 48 daselbst, geschätzt auf 850 Thlr.

sollen am

3. Juni 1861, von Vormitt. 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Büreau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des Auszüglers Johann Kremser und seiner Ehefrau Maria Elisabeth geb. Krömer, hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Ratibor, den 11. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Gutsbesitzer **Philipp Wachsmann'**schen Erben, nämlich der Wittwe Ida Wachsmann, geb. Frosch und der Geschwister Arthur, Marie und Leonie Wachsmann gehörige sub Hyp.-Nr. 154 zu Groß-Peterwitz belegene Wassermühle nebst Zubehör, geschätzt auf 17,677 Thlr. 20 Sgr., soll am

27. Mai 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Büreau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des Rittmeisters a. D. Louis Bennecke hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Ratibor, den 10. Oktober 1860. [17]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Konkurs-Eröffnung. [368]

Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

Erste Abtheilung.

Den 5. März 1861, Vormittags 8½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hugo Schlesinger** zu Kattowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 4. März 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wandel zu Myslowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. März 1861, Vormittags 11¾ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Lefeld

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 3. April 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 10. Aprfl 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 23. April 1861, Vormittags 10½ Uhr, in unserem neuen Gerichlslokal, vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Fikus, v. Garnier, Gutmann, Leonhard, Justizrath Walter hier, Rechts-Anwalt Volkening in Myslowitz und Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung. [367]

Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

Erste Abtheilung.

Den 5. März 1861, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Richard Kokott** zu Kattowitz ist der kaufmännischen Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den

3. März 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. H. Wandel zu Myslowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 13. März d. J., Vormittags 11½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Brandt

anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 3. April d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 10. April d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

am 26. April d. J., Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 7. Juni d. J. einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldete Forderungen Termin

auf den 25. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem genannten Kommissar

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter hier, sowie der Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz und der Rechts-Anwalt Volkening zu Myslowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf. [41]

Der dem Maurermeister **Carl Hoffmann** gehörige, unter Nr. 106 zu Lehmgruben belegene Gartenfleck von 29 □R. 114 □F. nebst den darauf errichteten, noch nicht vollständig ausgebauten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 5689 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 10. April 1861, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf von Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle, im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 13. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [42]

Der dem Maurer-Polirer **Friedrich Schneider** gehörige Gartenfleck nebst darauf erbautem Hause Nr. 101 zu Lehmgruben, abgeschätzt auf 7286 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 9. April 1861 Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Graf v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmerr Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 15. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gastwirth **Joseph Polke** und dessen Ehegattin **Auguste,** geb. **Lichtenstein,** gehörige sub Hypotheken-Nr. 16 zu Ratibor belegene Hausbesitzung nebst Obstgarten, geschätzt auf 8,066 Thlr. soll

am 13. Mai 1861, von Vm. 11 Uhr ab, an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben der Christine, verwittweten Peter, hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [16]

Ratibor, den 11. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abth. zu **Ratibor.**

Die den Anton und Theresia Möser'schen Erben gehörige, im Hypothekenbuch von Binkowitz Nr. 82 verzeichnete Brauereibesitzung, dorfgerichtlich geschätzt auf 5023 Thlr., soll

am 7. Oktober 1861, Vormittags 11½ Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle zum Zwecke der Auseinandersetzung

subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Büreau II. einzusehen. [363]

Ratibor, den 16. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verpachtungs-Anzeige.

Das zum Fürstenthum Pleß gehörige, 1½ Meilen von Pleß, 1 Meile von Sohrau an der Chaussee belegene Vorwerk Sussetz, circa 840 Morgen Acker, 140 Morgen Wiesen und 280 Morgen größtentheils trockengelegte Teiche, überhaupt ca. 1260 Morgen Fläche enthaltend, soll vom 1. Juli d. J. ab mit dem vorhandenen lebenden und todten Inventar anderweit auf neun Jahre öffentlich verpachtet werden. [1530]

Termin zur Abgabe der Gebote steht

am 23. März d. J., Vorm. 10 Uhr, im fürstlichen Rent-Amt hierselbst an. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, liegen aber auch schon vorher zur Einsicht im fürstlichen Rent-Amt aus. Kautionsfähige Pachtlustige werden zu Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag event. acht Tage vorbehalten bleibt.

Pleß, den 2. März 1861.

Der Fürstlich Pleß'sche General-Director **Stentzel.**

Bekanntmachung [362]

wegen Eichen-Rinde-Verkauf in der königlichen Oberförsterei Panten bei Liegnitz.

Es werden pro 1861 folgende Schläge, behufs Gewinnung von Eichen-Spiegelrinde, zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gestellt:

1) Forstbezirk Fuchsberg. Im Jagen 1 und 2, dicht bei Maltsch und an der Oder. Der 20 bis 25jährige Eichen-Stockausschlag von Schlag 29 z. Th. 30 auf einer Fläche von circa 49 Morgen auf 25 Klaftern Knüppelholz, 134 Schock Reisig und 400 Ctnr. Rinde geschätzt.
2) Forstbezirk Rehberg. Im Jagen 21. Dem Schönborner Vorwerks-Busch, eine Meile von Liegnitz, der Schlag 19 von circa 33 Morgen Größe mit 315 Ctnr. Rinde. Das Holz behält hier die Verwaltung.

Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht bereit.

Termin zu diesem Verkaufe ist **Mittwoch den 20. d. M.** von 9 Uhr bis 12 Uhr, in dem königlichen Rent-Amts- und Forst-Kassen-Lokale zu Liegnitz angesetzt. Die Herren Förster Baumann im Forsthaus Rehberg und Rietzschel in Fuchsberg, werden die Schläge anweisen.

Forsthaus Panten, den 2. März 1861.

v. Pannewitz, königl. Oberförster.

Lieferung von Strombau-Materialien bei Brieg.

Mit Bezug auf die Bekanntmachungen vom 1. d. Mts. wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß in den beiden auf **Freitag, den 8. d. M.,** Morgens um 8 und resp. 8½ Uhr in Brieg angesetzten Terminen **Kalksteine nicht zur Licitation gestellt** werden. Breslau, den 6. März 1861. [366]

Der Wasserbau-Inspector **Martins.**

Mühlen-Verpachtung.

Meine nach den neuesten Konstructionen gebaute 4gängige amerikanische Wasser-Mehlmühle zu Niesdara, Königreich Polen, dicht an der preußischen Grenze, zwischen den Städten Tarnowitz und Beuthen O. S. beabsichtige ich vom 1. April d. J. mit den dazu gehörigen Wohngebäuden, Aeckern, Wiesen, lebenden und todten Inventarium, auf mehrere Jahre unter soliden Bedingungen zu verpachten. Reflektirende können sich persönlich oder in frankirten Briefen an mich melden.

Tarnowitz im März 1861. **R. Ehr.**

Größere Kapitalien

gegen erste Hypotheken an Rittergüter in Schlesien, habe ich als Vermittler, vom 1. April und 1. Juli d. J. ab gegen 4½ % jährliche Zinsen auszuleihen. Ich bitte mir deshalb einzusenden die betreffende Erwerbsurkunde, die Taxe des Gutes, den Hypotheken-Extract pro informatione, und eine obrigkeitliche Bescheinigung über die Bestandtheile und den Arealgehalt der zum Unterpfand angebotenen Realitäten. [1157]

Leipzig, den 20. Februar 1861.

Heinrich Graichen, Rechtsanwalt u. Notar

15,000 Thlr.

sind gegen pupillar. Sicherheit auf hiesige Grundstücke à 5 % Zinsen ganz, auch getheilt, ohne Einmischung zu vergeben, Nikolaistraße Nr. 80, 1 Tr. [2230]

Erlene Bretter und Kirschbaumholz empfiehlt der Tischlermeister **Kirste** zu Neu-Reichenau, Kreis Bolkenhain. [2241]

P. P. Berlin, den 1. März 1861.

Hiedurch beehren wir uns unseren werthen Geschäftsfreunden die ergebene Mittheilung zu machen, daß unsere Verbindung mit Herrn W. Urban hier und dessen Thätigkeit für uns aufgehört hat. — Dagegen haben wir Herrn **Ewald Müller** in **Breslau** die Agentur unserer **Cacaofabrikate für Schlesien** übergeben, und Genannten auch bevollmächtigt, Gelder für uns in Empfang zu nehmen.

[2220] Hochachtungsvoll **Gebrüder d'Heureuse.**

Ein junger Kaufmann sucht zur Erweiterung und Verlegung seines Geschäfts in eine Seestadt, **ein Kapital von 5000 Thlr.,** und werden Kapitalisten, welche geneigt sind, dasselbe gegen Sicherheit zu leihen, oder aber Geschäftskundige, welche Lust hätten, diesem Unternehmen mit erwähnten baaren Mitteln beizutreten, freundlichst ersucht, ihre Offerten franco unter V. G. Nr. 7 poste restante Breslau gefälligst abzugeben, um alsdann das Weitere mündlich besprechen zu können.

Für Landwirthe.

Unser echt amerikanischer **weißer und gelber Pferdezahn-Mais** ist zum Theil schon in Hamburg eingetroffen, und offeriren wir denselben in selten schöner Qualität. Wir bitten gefällige Aufträge darauf, so wie auf alle anderen land- und forstwirthschaftlichen Sämereien, und auf echten **Peru Guano** unsern Vertretern, den Herren **Gebrüder Staats in Breslau,** für uns übergeben zu wollen, und sich einer bekannten reelen und prompten Bedienung versichert zu halten. [1522]

Berlin, den 4. März 1861. **J. F. Poppe u. Co.**

Mit Bezug auf obige Annonce nehmen gefällige Aufträge entgegen:
Breslau. **Gebrüder Staats,** Karlsstraße 28.

Für Sattler und Riemer.

Riemschneide-Maschinen zum Stellen,
sowie alle Sorten Messer, Prinkmaschinen, Aaleisen &c. &c. offerirt zu den billigsten Preisen und versendet gegen Nachnahme des Betrages direct oder vermittelst des Herrn **Ewald Müller** in **Breslau:** [2221]
Heinrich d'Heureuse, Berlin, Gertraudtenstraße 22.

Grundstück-Kaufgesuch.

Es wird um die Stadt Breslau herum und womöglich in der Nähe eines Bahnhofes, ein kleines **Garten-** oder **Hausgrundstück** oder auch ein zu jeder Bau-Anlage geeigneter **Platz** sofort zu kaufen gesucht. Besitzende, die ein solch Grundstück zu verkaufen haben, wollen ihre Adresse unter J. U. mit Preis-Angabe der Expedition der Breslauer Zeitung zuschicken. [2211]

Böhmische Bettfedern.

Ganz neu, geschlissen, von bester Qualität, auch **Daunen,** empfehle ich zu dem bevorstehenden Jahrmarkt zu möglichst billigen Preisen, im Hause der Frau Kfm. Froböß, Ring Nr. 3. In der Hoffnung, alle mich Beehrenden in allen Schichten zufrieden zu stellen, bitte ich um gütigen Zuspruch. [1517] **B. Klatscher** aus Böhm.-Zwickau.

Mildner's Hotel in Tarnowitz.

Nachdem ich den Gasthof für meine Rechnung übernommen habe, empfehle ich denselben dem hochgeehrten hiesigen und reisenden Publikum auf's Beste, mit der ganz ergebensten Bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch auf's Neue zuzuwenden. [1536]
Julius Mildner.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
[1403] **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.

Meine concessionirte Lehr-Anstalt, welche in der Hauptsache für eine Tertia vorbereitet, beginnt Montag den 8. April einen neuen Cursus. — Nähere Auskunft zu ertheilen bin ich gern erbötig. Carolath, den 3. März 1861. [1461] **v. Crousaz.**

Ein wissenschaftlich gebildeter Engländer, [2155]

27 Jahre alt, sucht eine Stelle als Privat-Lehrer oder in einer öffentlichen Schule. — Derselbe versteht Deutsch, hat die besten Referenzen und macht bescheidene Ansprüche. Adresse gef. (franco) an Herrn **Manning,** London, City News Rooms, Cheapside Nr. 66.

Domingo- mit Brasil-Cigarren.

1000 Stück 8 Thlr., 100 Stück 26 Sgr., [2158]
empfiehlt **Simon Schlesinger,** Friedr.-Wilhelmsstr. Nr. 71, im Schwert.

Strohpapier-Empfehlung.

Gewöhnlich Format à Ballen 2 Thlr. 10 Sgr., [1404]
größeres Format à Ballen 2 Thlr. 20 Sgr.,
empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Mehlweissen, 25 St. 1 Sgr.

[1411] bei **B. Hipauf,** Oderstraße 28.

Das Herzogl. Wirthschafts-Amt
Guttentag [1507]
hat 300 Stück vollzähnige Mutterschafe, deren Lammzeit im Juni eintritt und wobei 250 St. als tragend garantirt werden, zu verkaufen.
Desgleichen stehen daselbst 300 Stück 1½—3½jährige Schöpse zum Verkauf und wird sowohl deren, wie die Abgabe der Mutterschafe unmittelbar nach der Wollschur gewünscht.

Wollsackleinwand,
engl. und schles. Fabrikat, empfehlen Wiederverkäufern billigst: [2090]
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, z. Stadt Warschau.

Engl. Sattel

in schöner Auswahl und guter Lage, sowie alle Reitartikel in solider Arbeit empfiehlt billigst: **Th. Bernhardt,** Regts.-Sattler des Schles. Kürass.-Regts. (Nr. 1), in der Küras.-Kaserne.

In kürzester Zeit kommt die zu Lorke bei Oels, an der medziborer Chaussee, neu aufgestellte Dampf-Sägemühle in Betrieb. Dieselbe wird Schnitt-Hölzer von allen Dimensionen fertigen und solche auch auf Bestellung nach Breslau liefern. Hierauf werden Bauunternehmer und Gewerbtreibende mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, Bestellungen recht zeitig der Mühlen-Verwaltung zu Lorke aufzugeben. [1439]

Kapitalien auf Ritter- und Bauergüter, Fabrik-Etablissements &c. werden beschafft und durch Verkauf von Hypotheken prompt realisirt. **L. Hutter,** Kaufm. in Berlin.

Ein frequentes **Specerei-Geschäft** oder **Gasthaus** in einem belebten Kirchdorfe wird zu Ostern zu pachten gesucht. Frankirte Adressen werden unter R. B. poste restante Jordansmühl, Kreis Nimptsch, erbeten. [1483]

Gesundheits-Apfelwein
ohne Sprit, die Flasche 5 Sgr.
Süßer Obstwein,
die Flasche 6 Sgr.
Apfelwein-Essig,
die Flasche 5 Sgr. [1525]
S. G. Schwartz, Ohlauerst. Nr. 21.

Teppich-Verkauf.

Engl. **Patent-Velours,** wollene **Bett-** und **Sopha-Teppiche** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft [1516]
Tauenzienstraße 63, 1. Etage.

Von **neuen** Zufuhren offerirt
lebende Forellen,
frische Silberlachse, Seezungen, Seehechte &c. [2229]
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Sehr kräftigen Dünger

für Rüben und Wiesenwachs liefern Kali-, Natron-, Ammoniak-, Kalk- und Gypsrückstände, und sind dieselben per 2spännige Fuhre für 3 Thlr. zu bekommen in der chemischen Fabrik
[1455] **Klosterstraße Nr. 60.**

Der **Bürgermeister-Posten** in **Rybnik** mit einem jährlichen Gehalt von 500 Thlr. ist vakant. Qualifizirte Bewerber, welche der polnischen Sprache mächtig sein müssen, haben sich, unter Ueberreichung ihrer Qualifikationspapiere, bis zum 25. d. einschließlich, bei dem Stadtverordneten-Vorsteher und Apotheker Fritze in Rybnik zu melden. [1531]

Der **Posten** einer **Wirthschafterin** auf dem Dom. Nieder-Kauffungen bei Schönau **ist bereits besetzt.** [1513]

Gutspacht oder Kaufgesuch.

Die Herrn Gutsbesitzer, welche wegen hohen Alters oder Kränklichkeit ihr Gut mit zuverlässig dankbarem Boden von 400 bis 800 Morgen an einen cautionzahlungsfähig praktischen Landwirth, ohne Vermittler verpachten oder verkaufen wollen, und gesonnen sind, dasselbe soliden Händen zu übertragen, werden bei Discretions-Zusicherung gefälligst ersucht, ihre Verpachtungs- oder Verkaufs-Offerte nebst Bedingungen, zur Beförderung unter C. O. K. in der Expedition der Breslauer Zeitung bis 30. März niederzulegen. [2035]

Gasthof-Verkauf.

Ein belebtes Gasthaus mit Gartenlokalitäten und einigen Morgen besten Acker, in einer Kreisstadt, ist mit 2500 Thlr. Anz. zu verkaufen. Näh. fr. A. Dreher poste rest. Goldberg.

Den Herren Weinkaufleuten

kann ich ausgezeichneten **Flaschenlack** in sehr schöner **blauer, rother, grüner** und **gelber** Farbe, à Pfund 5 Sgr., der Ctr. 15 Thaler empfehlen. Kleine **Probetafeln** werden gratis verabfolgt. [1453]
C. F. Capaun-Karlowa,
am Rathhaus Nr. 1.



Hamb. Speckbücklinge,
täglich frische Raucher-Fettheringe in ganzen Schocken und alle Sorten Voll- und Fett-Heringe zum Mariniren, und Seehechte empfiehlt [2231]
G. Donner, Stockgasse 29,
nahe am großen Ringe.

Eau Athenienne,

zur Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conservirung der Haare. Die Fl. 7½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein gußeiserner Siede-Kessel, eine Laden-Einrichtung, Seifen-Formen, eine kupferne Handwaage, kupferne Töpfe, Oelkasten und andere Utensilien sind zu verkaufen Rosenthalerstraße 6, eine Treppe links. [2215]

Eine an den hiesigen Bahnhof angrenzende **Besitzung,** bestehend in zwei Wohnhäusern, Stallung, Wagenremise, großem Hofraum, einem großen Gemüse- und Obstgarten, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen — sowie auch eine Tabaksschneidemaschine — zu verkaufen; schriftliche Anfragen werden franco erbeten von **Fey u. Beyer** in Frankenstein. [1512]

Circa 120 Zentner **Eichen-Lohe** sind zu verkaufen. Nähere Auskunftt ertheilt
[2240] **A. Roesch** in Namslau.

Möbel- u. Gardinenstoffe
sowie echt amerikanisches
Ledertuch,
empfehlen in ganzen Stücken, wie im Einzelnen billigst: [2091]
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiederstr. 41, Stadt Warschau.

Für ein Manufaktur-Waaren-Geschäft en détail wird in einer lebhaften Provinzialstadt ein tüchtiger **Commis** lediglich als Verkäufer gesucht. Salair bei freier Station 120 Thlr. Näheres bei **Wohlauer und Aufrecht** in Breslau, vis-à-vis der gold. Gans.

Wiener Zeug- und Lederstiefeln
sind nur am billigsten zu haben Bischofsstraße, Stadt Rom. [2094]

100 Schock

2jährige Besatz-Karpfen verkauft das Herzogl. Wirthschafts-Amt **Guttentag.** [1506]

Feingemahlenen Düngergyps,
Knochenmehl [2234]
offerirt in bester Qualität sehr billig:
Emanuel Freyhan, Büttnerstraße Nr. 25.

Eine sehr gut erhaltene, eichene **Mangel** steht billig zum Verkauf Paradiesgasse Nr. 10b par terre rechts vornheraus. [2233]

Die Milch-Pacht

bei dem Dominium Krischanowitz bei Breslau wird zu Johannis offen. [2180]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Wenn ein verheiratheter protestantischer Pfarrer auf dem Lande, welcher im Riesengebirge oder der Grafschaft Glaz, oder überhaupt in dem gebirgigen Theile Niederschlesiens wohnt und Knaben bei sich in Unterricht und Pension hat, geneigt ist, noch einen Knaben von 10 Jahren in **Pension** zu nehmen, so wird er ersucht, versiegelt und unfrankirt seine Adresse bei der Expedition der Breslauer oder Schlesischen Zeitung in Breslau einzureichen, worauf man sich sofort schriftlich an ihn wenden wird. Man bittet auf dem Couvert die Worte: **„für Herrn A. B."** beizufügen. [1328]

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, findet unter soliden Bedingungen zum 1. April d. J. ein Unterkommen. Näheres beim Dominium Trebitsch bei Polkwitz. [1482]

Ein Kandidat der Theologie, mit guten Zeugnissen versehen, sucht von Ostern ab eine Hauslehrerstelle. Adressen werden in der Expedition der Bresl. Zeitung sub H. B. erbeten. [2207]

Für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht in der italienischen Sprache.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [1479]

H. v. Petit. Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung **der italienischen Sprache,** nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode. Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17¼ Bogen. brosch. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser ist in dieser zweiten Auflage darauf bedacht gewesen, den eigentlichen Vortheil der Ahn'schen Lehrmethode, welcher bekanntlich in dem stufenweisen Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren und in einer steten Wiederholung des schon Gelernten, mit Hinzufügung von noch Neuem, besteht, gewissermaßen zu verdoppeln, indem derselbe, was sonst nur mit Wörtern und Wortformen geschah, auch auf die eigentlichen Regeln anwandte, so daß diese wie jene nunmehr, ohne besonders auswendig gelernt zu werden, einzig durch fortwährendes Wiederholen und Hinweisen auf dieselben, dem Lernenden geläufig werden müssen. — Zu Gunsten des Selbstunterrichts ist auch die Lehre von der Aussprache weit ausführlicher und sorgsamer abgehandelt worden, als dies sonst nöthig gewesen wäre.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schulgrammatik der französischen Sprache

als Fortsetzung der Elementargrammatik
von [1024]
Dr. Gleim,
Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena in Breslau.
Gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Die **Schulgrammatik** enthält zwei einjährige Curse, die sich an die drei einjährigen Curse der Elementargrammatik anschließen. Möge sich dieser Theil des Werkes beim Unterrichte ebenso brauchbar erweisen als die **Elementargrammatik.** (gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.)

Compagnon-Gesuch.

In ein großes, rentables **Mahl-** und **Schneidemühlen-Etablissement** mit sonstigen Gewerks-Revenüen, bedeutender Betriebskraft, hinreichender Concurrenz und Absatz der Fabrikate, sucht der Besitzer einen Compagnon mit 4—5000 Thlrn. baarer Einlage, unter deren Sicherstellung durch Ueber-einkunft, und werden diesfällige Offerten franco erbeten unter Chiffre E. B. poste restante Hirschberg. [1320]

Drei Töchter eines verstorbenen kgl. Beamten suchen unter bescheidenen Ansprüchen Stellen als **Wirthschafterinnen** oder Gehilfinnen im Hauswesen und in Verkaufs-Geschäften. Sie sind als fleißig, bescheiden und ehrenhaft bestens empfohlen und ertheilt über sie nähere Auskunft: deren Vormund, Kreis-Ger.-Sekretär **Bruckisch** zu Brieg. [1491]

Ein äußerst tüchtiger **Pädagog,** im Besitz der günstigsten Certificate über seine langjährige ersprießliche Wirksamkeit, wünscht in einem würdigen Hause als **Lehrer** placirt zu werden. Adressen sub M. Z. Breslau poste restante. [2236]

Ein Kaufmann, welcher jährlich zweimal Schlesien regelmäßig bereist, wünscht noch ein bis zwei coulante Häuser provisionsweise zu vertreten. Gute Reverenzen stehen ihm zur Seite. Offerten unter S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1529]

Ein **Oekonomie-Gehilfe** mit guten Attesten, welcher auch die Feldmeßkunst erlernt hat, sucht zu Ostern ein anderweites Unterkommen. Adressen sub A. S. werden durch die Exped. der Breslauer Ztg. erbeten.

Noch einige Pensionäre finden in einem größeren Familienkreise liebevolle Aufnahme. Näheres werden die Herren Sen. **Dittrich,** bei St. Bernhardin, Dr. **Asch,** Klosterstraße 1f und Hr. Kaufm. **Köhler,** Neumarkt 9, die Güte haben mitzutheilen. [2237]

Ein Lehrling
jüdischer Religion, mit Schulkenntnissen versehen, findet ein Unterkommen in der Mode-Waaren-Handlung des **J. Stahl.**
Liegnitz. [2103]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Friedrichstraße links im 2. Hause sind herrschaftliche und kleinere Wohnungen zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [2145]

Oderstraße 7, nahe am Ringe, ist ein großes unmöblirtes **Zimmer** für zwei Herren oder als Comptoir zum 2. April zu beziehen, das Nähere daselbst. [2213]

Der in meinem Hotel befindliche **Laden** mit vollständiger Ladeneinrichtung ist von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Auch sind bei mir 3 gut erhaltene Oel-Kronleuchter zu verkaufen. [2144]
Kattowitz. **Karl Welt.**

Garten- u. Teichstraße-Ecke ist eine freundliche Wohnung von 4 Stuben incl. Saal &c. zu vermiethen und sofort oder Ostern zu beziehen. Näheres beim Wirth. [2218]

Tauenzienstraße 32 b. sind im 1. Stock 3 Stuben &c. zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter Klose. [2219]

Ketzerberg Nr. 32 a. d. grünen Baumbrücke, ist die Hälfte der 2. Etage, 3 Stuben, 2 Kammern und Beigelaß für 110 Thlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2212]

Eine freundlich möblirte Vorderstube ist Oderstr. Nr. 17 im 3. Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. [2225]

Während des Jahrmarktes ist Blücherplatz Nr. 7, eine Treppe hoch, vornheraus ein Verkaufslokal zu vermiethen. [2226]

Klosterstr. 3 sind par terre 3 Stuben, Kabinet und Küche nebst Gartenlaube zum 1. April zu beziehen, [2224]

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1
zu vermiethen:
1 Verkaufs-Lokal,
1 kleines Zimmer als Comptoir,
1 Kellerstube. [2238]

Antonienstraße Nr. 16 Ostern zu beziehen: Wohnungen von 90 bis 115 Thlr.

Simon's Hotel garni,
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11,
empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1476]

Markt-Bericht
der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 6. März 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	93	87	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	92	85	80	„
Roggen pro 84 ℔.	63	60	57	„
Gerste pro 70 ℔.	54	48	42	„
Hafer pro 50 ℔.	33	30	27	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien &c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6. März 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 93	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 92	85	74—82	„
Roggen	61— 63	60	55—57	„
Gerste	52— 54	48	40—44	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	62— 66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. bz. u. G.

5. u. 6. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10"'67	27"10"'47	27"9"'25
Luftwärme	+ 1,1	— 0,4	+ 5,0
Thaupunkt	— 2,1	— 3,8	— 0,7
Dunstsättigung	75pCt.	72pCt.	60pCt.
Wind	W	S	SW
Wetter	wolkig	überwölkt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 6. März 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 G.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150 bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.19⅞ bz.
Paris	2M.	79¼ bz
Wien ö. W.	2M.	65⅜ G
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	109½ B.
Poln. Bank-Bill.	86¾ B
Oesterr. Währ.	67 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¾ B.
dito 1852	4½	101¾ B.
dito 1854 1856	4½	101¾ B.
dito 1859	5	106⅙ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B
dito Kreditsch.	4	90¼ B
dito dito	3½	94¼ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98⅚ B.
Schl. Rentenbr.	4	96½ B.
Posener dito	4	91¾ G
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85¾ B
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	73¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	50¾ B

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	91¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	88 B.
dito Pr.-Obl.	4½	95¼ B

Köln-Mind. Pr.	4	84 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¾ G.
dito Lit. B.	3½	111½ B.
dito Lit. C.	3½	123¾ G
dito Prior.-Ob.	4	88¾ B.
dito dito	4½	95 B.
dito dito	3½	77 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	35⅓ B.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	79½ bz.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		53¼ bz

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.